

Joint-venture zwischen Léman und Limmat : Schloss Ripaille am Genfersee und das Schweizerische Landesmuseum um 1900

Autor(en): **Crettaz-Stürzel, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **66 (2009)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-169829>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Joint-venture zwischen Léman und Limmat: Schloss Ripaille am Genfersee und das Schweizerische Landesmuseum um 1900

von ELISABETH CRETТАZ-STÜRZEL

«Ripaille qui formera je vous promets quelque chose de particulier au point de vue de la simplicité de l'aménagement.»
(Frédéric Engel-Gros 1904)



Abb. 1 Schloss Ripaille. Château d'Amédée (oder Manoir) von Süden mit den Bow-Windows der Privaträume im 1. OG.

Ripaille und Zürich

Was heute am öffentlich zugänglichen Teil von Schloss Ripaille¹ (Abb. 1) in Thonon-les-Bains am Südufer des Genfersees sofort auffällt, ist das Unfranzösische seiner Innenausstattung. Die holzvertäfelten, bemalten und beschnitzten Stuben, die den Besucher in ein vom Jugendstil geküsstes Mittelalter im Reformstil versetzen, lassen eher an Süddeutschland, Tirol oder die Schweiz denken. Der Eindruck ist richtig: Ab 1900 war in der Tat das Schweizerische Landesmuseum in Zürich Inspirationsquelle für die Innenrestaurierung des Schlosses Ripaille. Beide Baustellen wurden zur gleichen Zeit im Jahr 1892 (Abb. 2) in Angriff genommen, entwickelten sich aber unterschiedlich, das Landesmuseum war zuerst vollendet, was den künstlerischen Austausch beflügelte. Der Neubau des Museums in Zürich wurde nach den Plänen von Gustav Gull und unter der Direktion von Heinrich Angst (1847–1922) in den Jahren von 1892 bis 1898 straff durchgeführt. Die Restaurie-

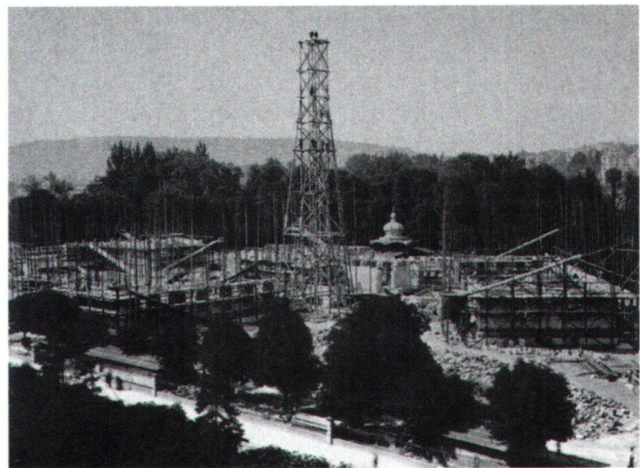


Abb. 2 Schweizerisches Landesmuseum Zürich. Beginn der Bauarbeiten im Winter 1892/93.

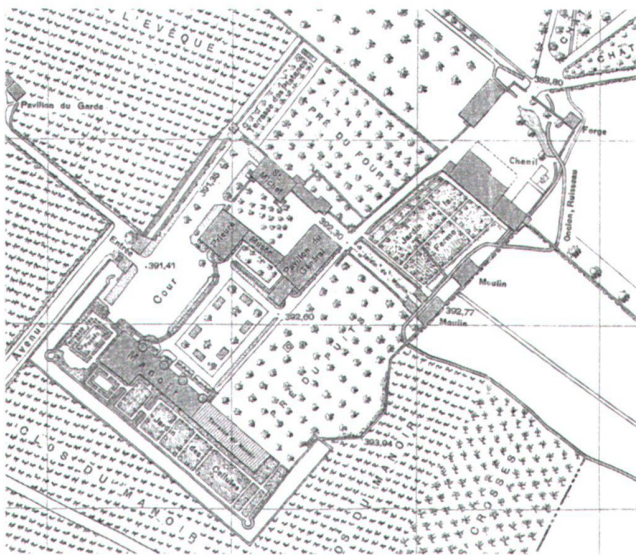


Abb. 3 Schloss Ripaille. Situationsplan: im Südwesten Château d'Amédée (Manoir) von 1434, im Nordosten Prieuré de Saint Maurice und der älteste Kern von Ripaille, wohl ein gräfliches Jagdschloss, aus dem 13./14. Jahrhundert.

Die Wiederherstellung des umfangreichen savoyardischen Schlosskomplexes von Ripaille aus dem 14./15. Jahrhundert am Südufer des Genfersees auf französischem Gebiet ging gemächlicher voran und dauerte von 1892 bis 1907. Die Wiederherstellung verlief in mehreren Bauetappen: Die erste Phase unter dem Genfer Architekten Frédéric de Morsier (1861–1931) betraf die Wiederherstellung des Nordareals der alten savoyardischen Fürstenresidenz (Abb. 3), die zweite

Phase ab Ende 1894 unter dem jungen elsässischen Architekten Charles Schulé (1865–1935) führte die Instandsetzung aller Gebäude zu Ende, widmete sich aber besonders der durchgreifenden Restaurierung des Hauptschlusses, dem Château d'Amédée VIII² von 1434, mit seinen ehemals berühmten sieben Türmen (Abb. 4), von denen vier (Abb. 5) erhalten werden konnten und die noch heute das Schloss Ripaille weithin sichtbar krönen.³

Bauherr war der elsässische Grossindustrielle Frédéric Engel-Gros (1843–1918) (Abb. 6), der im April 1892 das



Abb. 5 Schloss Ripaille. Château d'Amédée, Ansicht der Nord- und Eingangsseite mit den vier restaurierten Türmen vor dem Jardin français.



Abb. 4 Schloss Ripaille. Das «Schloss mit den sieben Türmen», aus dem Manuskript *Relation de Voyage*, 1713. Paris, Bibliothèque de l'Arsenal.

ruinöse Schlossareal käuflich erworben hatte, um dort seine Sommerresidenz einzurichten.⁴ Frédéric oder Fritz Engel-Gros, bilingue, hatte seine Textilfabrik Dollfus-Mieg & Cie (DMC) im elsässischen Mülhausen⁵, wohnte aber als Optant für Frankreich (gegen die deutsche Besetzung durch Kaiser Wilhelm), der das Elsass verlassen musste, aus praktischen Gründen in einer Villa im Gundeldinger-Quartier⁶ im nahen Basel, von wo aus er täglich zu seiner Fabrik nach Mülhausen fuhr. Er benötigte jedoch aus politischen Gründen einen offiziellen Wohnsitz in Frankreich. Ripaille



F. Engel-Gros

Abb. 6 Frédéric Engel-Gros, Portraitszeichnung als Mann in reifem Alter.

war dafür wie geschaffen, befand es sich doch auf französischem Boden und war von Basel via Lausanne mit der Eisenbahn und dann vom Hafen in Ouchy aus über den See mit einem privaten Dampfboot, der «Dranse» (Abb. 7), gut zu erreichen. Ripaille besass selbstverständlich nicht nur ein Weingut, sondern auch einen eigenen Hafen, wie es sich für einen Landsitz der High Society um 1900 gehörte. Die beiden Hauptakteure im Projekt Ripaille, Fritz Engel-Gros und Heinrich Angst,⁷ kannten sich schon seit einigen

Jahren und standen in regelmässigem Briefkontakt. Die Freundschaft zwischen dem elsässischen Grossindustriellen und dem Schweizer Museumsdirektor umfasste auch deren Familien. Sie basierte auf der gleichen Passion, der Jagd nach «Alterthümern». Beide waren Kunstliebhaber, mit einer Nuance: Der eine gab als Privatsammler dafür viel Geld aus, der andere verdiente ausserdem als Museumsdirektor seinen Lebensunterhalt damit.

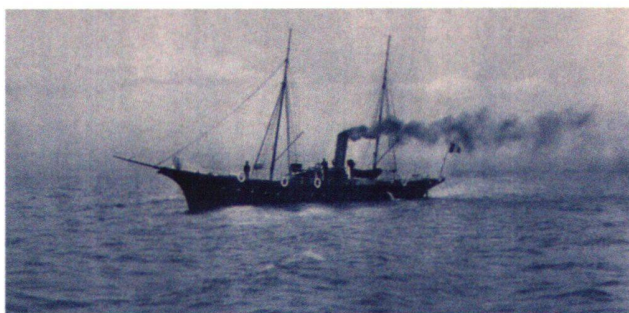


Abb. 7 Das private Dampfboot «La Dranse» zwischen Ouchy und Ripaille auf dem Genfersee, nach 1892. Foto von Fred Boissonas. Genf, Archives Engel-Necker, Fotosammlung.

Da war es nur selbstverständlich, dass es rege Kontakte gab zwischen den Baustellen; ausgetauscht wurden Ideen, Techniken und Menschen. In der Tat wurden nach Eröffnung des Landesmuseums 1898 und zu einem Zeitpunkt, wo in Ripaille die Aussenarbeiten der Wiederherstellung der meisten Gebäude so weit fortgeschritten waren, dass man an die Innenrestaurierung denken konnte, ab 1899 der Restaurator und Bildhauer Joseph Regl und ab 1900 die Zürcher Baufirmen von Otto Bertuch (Kunstschmied), Theodor Hinnen & Co (Schreinerei) und Christian Schmidt & Söhne (Kunstmaler) mit der Innenausstattung des Schlosses von Amédée VIII. betraut. Sie arbeiteten dort bis zur Fertigstellung der Restaurierung 1906. Sowohl die Bauakten und Pläne im Familienarchiv Engel-Necker in Genf und Ripaille als auch die Korrespondenz zwischen Frédéric Engel-Gros und Heinrich Angst in der Zentralbibliothek in Zürich dokumentieren die enge Zusammenarbeit zwischen Zürich und Ripaille.

«Mille amitiés» –

500 Briefe von Frédéric Engel-Gros an Heinrich Angst

In der Zentralbibliothek Zürich befindet sich im Nachlass von Heinrich Angst ein umfangreicher Bestand an französischen Briefen. Es handelt sich dabei um über 500 Schriftstücke (Abb. 8), die der Bauherr von Ripaille, Frédéric Engel-Gros (FEG),⁸ zwischen 1883 und 1917 an seinen

hatte als Textilkaufmann sechs Jahre in England verbracht und war seit 1886 Britischer Generalkonsul für die Deutsche Schweiz und das Tessin.¹⁰ Selbstverständlich unterhielt auch der Textilfabrikant Frédéric Engel-Gros enge Geschäftsbeziehungen zu Partnern auf den britischen Inseln, er reiste regelmässig nach London, Manchester und Glasgow und wird möglicherweise selbst die Ateliers von William Morris besucht und eigenhändig die Stoffe

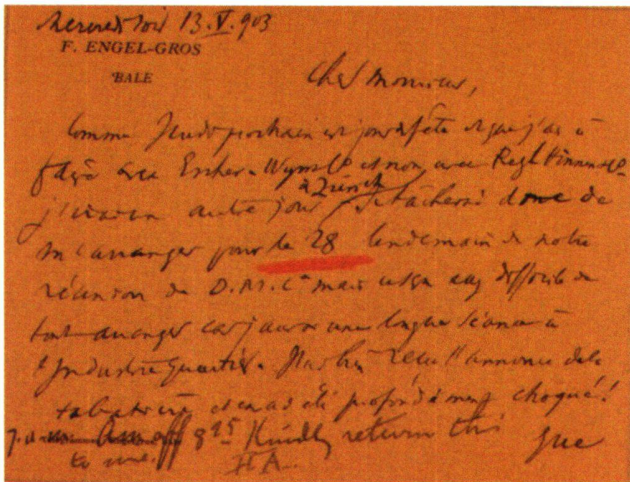


Abb. 8 Brief von Frédéric Engel-Gros an Heinrich Angst vom 13.5.1903. Zürich, Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek, Nachlass H. Angst, Nr. 28.



Abb. 9 Schloss Ripaille. Stoffe von William Morris aus London.

Freund Heinrich Angst sandte.⁹ Leider fehlt bislang die Gegenkorrespondenz. Der Ton in den Briefen, anfangs recht offiziell, wurde immer persönlicher, schon 1889 hiess es zum Ende «Amitiés et bien à vous FEG» (Brief 3.10.1889). Der Zürcher Kunstexperte und Museumsdirektor wurde von Engel-Gros hoch geschätzt, er schrieb ihm kurze Zeit danach «Vous êtes un véritable diplomate et il fait bon s'adresser à vous car vous êtes toujours bien renseigné» (Brief 9.11.1889). Wie familiär der Umgangston wurde, geht aus einem Schreiben von 1892 hervor, in dem Frédéric Engel-Gros seinem Freund Heinrich Angst «mille amitiés» zusandte (Brief 8.6.1892). Es war das Schlüsseljahr, in welchem in Zürich und Ripaille die Bauarbeiten begannen.

Die beiden Freunde verband deren gemeinsame Vorliebe für England und den britischen Lebensstil. 1870 unternahm Frédéric Engel-Gros seine erste Englandreise. Am 19. Mai 1901 empfahl er einem Geschäftsfreund als Referenz für London, sich doch «à mon ami Mr. Angst» zu wenden. Auch verbrachte sein Sohn René einige Zeit in London, Heinrich Angst vermittelte (Brief 3.2.1893). Angst

(Abb. 9) und Möbel für Ripaille ausgesucht haben (Brief 17.2.1893).

Heinrich Angst war für den Elsässer Industriellen mehr als ein gewöhnlicher Kunsthändler, der ihm bei der Erweiterung seiner Altertümersammlung behilflich war, er war darüber hinaus zu seinem intimen Vertrauten geworden. Frédéric Engel-Gros fragte ihn auch um Rat über ihm von anderen Kunsthändlern angebotene Objekte für seine Sammlung, vor allem was Möbel, Glasfenster, Gemälde, Skulpturen und Waffen betraf. Er berichtete ihm von seinen Gesundheitsproblemen, teilte mit ihm Glück und Unglück im Familienleben, erzählte ausführlich von seinen vielen Reisen in Europa und Ägypten. Manch zweisprachige Formulierungen des Elsässers sind erheiternd, so in einem Brief, in dem er Heinrich Angst ein gemeinsames gesundheitsorientiertes Freizeitvergnügen schmackhaft zu machen gedachte: «Dans le courant de la semaine prochaine nous aurions la soirée pour aller un peu *Kneiper*, et le lendemain pour nous promener pendant la journée» (Brief 21.1.1893). Kneippen war im Rahmen der Lebensreformbewegung naturverbundenes «SPA 1900». Im März

1904 berichtete Frédéric Engel-Gros seinem Zürcher Freund von seiner Reise nach St. Raphaël in Südfrankreich, wo es für die Saison aussergewöhnlich kalt war, denn «ce matin 4 degrés au dessous de zéro avec *«Eiszäpfen»*» (Brief 1.3.1904).

Frédéric Engel-Gros, der bürgerliche Bauherr von Ripaille, hatte mehrere Identitäten. Er war durch seine Textilfirma Kosmopolit und bereiste ständig ganz Europa, er war andererseits ein überzeugter Elsässer Patriot, der 1871 seine Wahl für Frankreich und gegen die Deutschen gemacht hatte. Und er war drittens stolz auf seine familiären Schweizer Wurzeln. Nachdem seine Familie 1871 ihren Wohnsitz in Mulhouse-Dornach verlassen musste und sich in Basel-Gundeldingen niedergelassen hatte, antwortete er im Oktober 1901 dem Engländer Lord Hamilton, der ihn wegen der schwierigen politischen Umstände bedauerte: «Mais comme nous sommes d'origine Suisse et que nous habitons ce pays depuis plus de 30 ans la situation n'est pas trop difficile» (Brief 2.10.1901).

Frédéric Engel-Gros schrieb an Heinrich Angst von überall her. Oft aus dem Büro in Mülhausen-Dornach, wo sich seine Fabrik befand, oder aus seinem Basler Wohnsitz im Gundeldinger-Quartier. Aber er schickte seine Briefe an Heinrich Angst auch von Orten ab, an denen er sich gerade zufällig auf Reisen aufhielt, sei es geschäftlich, sei es privat, sei es auf der Pirsch nach schönen Dingen: Paris, London, Brüssel, Venedig, München, Karlsbad, Bad Ems bei Nassau, St. Raphaël (Var) und Menton (Alpes Maritimes) figurieren unter den Absenderorten. Er besuchte regelmässig die Schweiz und berichtete aus Genf, Lugano und Bern sowie aus den Walliser Orten Evolène und Martigny. Die Liste ist bei weitem nicht vollständig.

Die beiden Männer besuchten sich gegenseitig in Ripaille, Basel und Zürich. Sie teilten berufliche Passion und Familienleben. Heinrich Angst kam regelmässig nach Ripaille, mit oder ohne seine Gattin. Frédéric Engel-Gros bezeichnete ihn wegen der häufigen Schifffahrten über den Genfersee auf dem Privatdampfer «Dranse» in einem seiner Briefe neckend als «Admiral de la Dranse» (Brief undatiert, Briefkopf DMC). Seit 1889 war Engel-Gros seinerseits häufiger Gast bei der Familie Angst in Zürich, oft in Begleitung seiner Frau Valentine. Er besichtigte dort später die Fortschritte des Landesmuseumsbaus und besuchte auch die Kunsthandwerker, die für ihn in Ripaille arbeiteten. So schrieb er im April 1902 an Heinrich Angst «je pense aller à Zürich jeudi mais ce n'est pas encore sûr car je ne vois mon architecte que demain» (Brief 18.4.1902). Wenn auch ab 1892 hin und wieder in seinen Briefen von den Restaurierungsarbeiten in Ripaille die Rede war, so betraf deren Hauptinhalt durchgängig seine Kunstsammlung, Werke, die es zu suchen, zu schätzen, zu kaufen oder verkaufen galt.¹¹

Aus dem Schriftwechsel geht auch hervor, mit wem Frédéric Engel-Gros sonst noch Kontakte pflegte. So natürlich mit dem Schweizer Kunsthistoriker und Verfechter des Landesmuseums Johann Rudolf Rahn in Zürich (Brief 23.9.1889), der eng mit Joseph Regl zusammenar-

beitete. Dann ausserhalb Zürichs mit dem Kunsthändler und Archäologen Robert Forrer (1866–1947) in Strassburg (Briefe zwischen 1895 und 1905) und mit Max Laeuger (1864–1952) in Karlsruhe und Kandern (Brief 30.3.1903). Frédéric Engel-Gros besuchte Max Laeuger auf der Rückreise von Brüssel und Düsseldorf «et retour par Karlsruhe» nach Basel (Brief 28.5.1902). Andere Schriftquellen bestätigen den persönlichen Kontakt, den Frédéric Engel-Gros mit Max Laeuger in den Jahren zwischen 1900



Abb. 10 Schloss Ripaille. Wandbrunnen von Max Laeuger im Château d'Amédée im 1. OG. Signatur ML Kandern 1900.

und 1909 unterhielt.¹² Max Laeuger beriet Frédéric Engel-Gros bei der modernen Anlage seines reformorientierten Gartens, le Jardin français in Ripaille, auch wenn er nicht von ihm selbst entworfen wurde.¹³ Es befinden sich bislang unbekannte Werke von Max Laeuger in Schloss Ripaille, so ein signierter und «1900» datierter figurativer Wandbrunnen (Abb. 10) im ersten Stockwerk des Westflügels vor den Privaträumen der Familie¹⁴, sowie ein Keramikbild «Jagdszene mit Hirsch und Raubtier»,¹⁵ das für einen Kachelofen vorgesehen war, der aber anders ausgeführt wurde. Frédéric Engel-Gros war sich nicht zu schade, die Kunstdebatte zu animieren, und kritisierte durchaus Max Laegers künstlerische Arbeit. Er zeigte sich mit dessen Entwürfen für Ripaille unzufrieden, mäkelte an den Farben herum und wollte mehr Realismus in der Tierszene. Trotzdem schätzte er den Künstler sehr und kaufte von ihm mehrere Vasen, um sie in Ripaille auszustellen.

Schloss Ripaille am Lac Léman

Seit 1889 suchte Frédéric Engel-Gros eine ländliche Zweitresidenz, eine «campagne pour la famille», wie er sich ausdrückte, und dachte zuerst an ein Chalet in den Bergen. Das Wallis und die Genferseegegend hatten es ihm schon früh angetan. Im September 1891 besuchte er in Thonon-les-Bains das verfallene Landgut Ripaille (Abb. 11) und informierte Heinrich Angst über seinen Fund (Brief 17.9.1891). Am 25. April 1892 kaufte Frédéric Engel-Gros Schloss Ripaille. Er berichtete seinem Freund von dem nun rechtsgültigen Kaufakt und lud ihn ein, den Neuerwerb anzuschauen. Zwei Wochen nach dem Kauf schrieb der neue Besitzer aus Mülhausen nach Zürich: «Je quitterais demain matin (vendredi) pour aller à Genève, Ripaille, le Valais et je rentre mercredi matin à Bâle» (Brief 12.5.1892). Vielleicht hatte Frédéric Engel-Gros in Genf auch schon Kontakt zu Frédéric de Morsier aufgenommen. Dieser junge Genfer Architekt prägte in der Folge die erste Bauphase in Ripaille von 1892 bis zum 1. September 1894 mit bereits ersten Vorschlägen zur Wiederherstellung des Hauptschlusses von Amédée (Abb. 12) und mit anderen durchaus originellen Ideen für die teils voluminöse Antiquitätensammlung des Hausherrn (Abb. 13).

Ab 1893 berichtete Frédéric Engel-Gros in seinen Briefen aus Basel gelegentlich auch über die fortschreitende Restaurierung seines neu erworbenen Schlosskomplexes in Ripaille. Der neue Besitzer kümmerte sich persönlich um die Baustelle, fuhr von der Nordwestschweiz aus dorthin, um nach dem Rechten zu sehen «où on m'attend depuis bien des semaines pour la construction & les travaux», und besuchte handkehrum Zürich und das nun im Bau befindliche Landesmuseum (Brief 30.6.1893). Im Jahr darauf, im Oktober 1894, lud Frédéric Engel-Gros seinen Freund Heinrich Angst ein, die Baustelle in Ripaille zu begutachten: «Peut-être pourrions nous nous arranger et y aller ensemble? [...] Je me réjouis de pouvoir passer quelques bons moments avec vous à Ripaille [...] [et j'espère] que vous aurez du plaisir à voir le grand travail que j'ai fait depuis» (Brief 19.10.1894). Vom 26. April dieses Jahres 1894 datiert auch der erste Brief, den Frédéric Engel-Gros aus Ripaille selbst schrieb. Der neue Briefkopf aus Ripaille ist von diesem Zeitpunkt an regelmässig in der Korrespondenz von Frédéric Engel-Gros anzutreffen und beweist dessen regelmässige Aufenthalte auf der Baustelle, die auch von den Bauakten bestätigt werden.¹⁶

Schon 1895 dachte der Elsässer Besitzer daran, für die Innenausstattung seines Schlosses passende Möbel zu erwerben und beauftragte Heinrich Angst, Mobiliar zu kaufen «de l'époque du XV^e siècle. [...] 1 banc, 1 lustre ou 2 pour le corridor (*Meerweibchen*), 1–2 tables, 1 armoire [...]» (Brief 2.8.1895). Er sprach in diesem Brief auch davon, Neuhausen im Kanton Schaffhausen zu besuchen. Fest steht, dass sich die Kopie einer Holzdecke aus Neunkirch SH in Ripaille befindet. Interessant ist dieser Hinweis insofern, als derartige Quellen den aktiven Einsatz des Bauherren bei der Restaurierung seines Landsitzes

belegen, eine These, die die Verfasserin auch für andere Burgwiederherstellungen in der Zeit um 1900 nachweisen konnte, sei es seitens adeliger oder bürgerlicher Besitzer und Bauherren.¹⁷

Im März 1897, drei Jahre später, kündigte Frédéric Engel-Gros einen Besuch mit seinem Architekten in Zürich an: «J'amène avec moi mon architecte qui est en

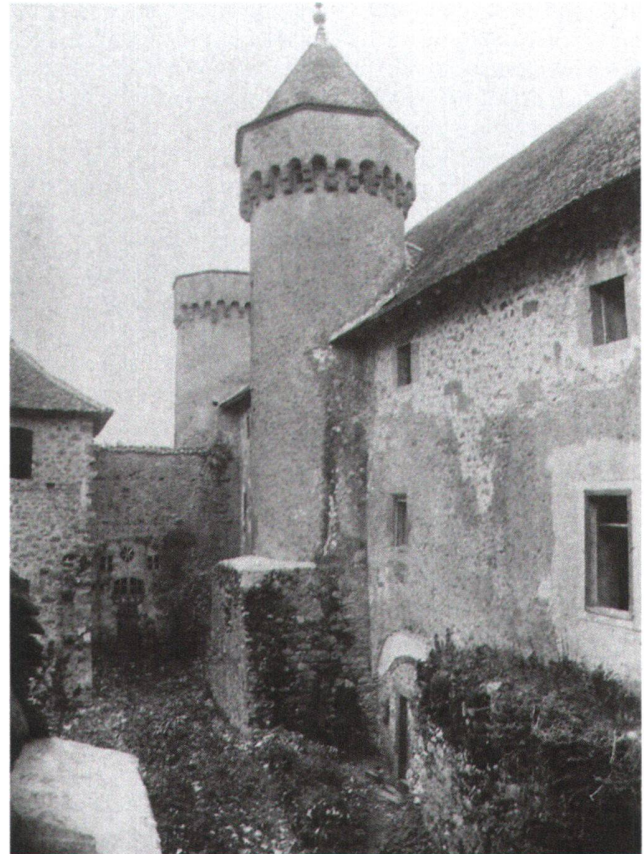


Abb. 11 Schloss Ripaille. Château d'Amédée, Ansicht der Nord- und Eingangsseite im Zustand vor der Restaurierung 1884. Foto von Fred Boissonnas. Genf, Archives Engel-Necker, Fotosammlung.

train de faire les dessins de Ripaille» (Postkarte März 1897). Dabei handelte es sich um den zweiten Architekten auf der Baustelle von Ripaille, den Mülhausener Charles Schulé, der die Restaurierung von 1894 bis zum Abschluss 1907 (und darüber hinaus) leitete. Schon 1897 waren auf dem Landgut mehrere Gebäude provisorisch so weit zum Wohnen instandgesetzt, dass Frédéric Engel-Gros für die Sommerzeit seine Familie dort einquartieren konnte, auch solches wurde nach Zürich rapportiert (19.7.1897). Mehrere Fotografien im Familienbesitz der Nachkommen

bestätigen das und zeugen von dem aktiven sommerlichen Landleben in Schloss Ripaille, an dem gelegentlich auch die Familie Angst teilhatte, noch lange vor der endgültigen Fertigstellung der Bauarbeiten.¹⁸

Das Schweizerische Landesmuseum an der Limmat

Frédéric Engel-Gros war nicht alleiniger Profiteur dieser Männerfreundschaft, auch Heinrich Angst und sein

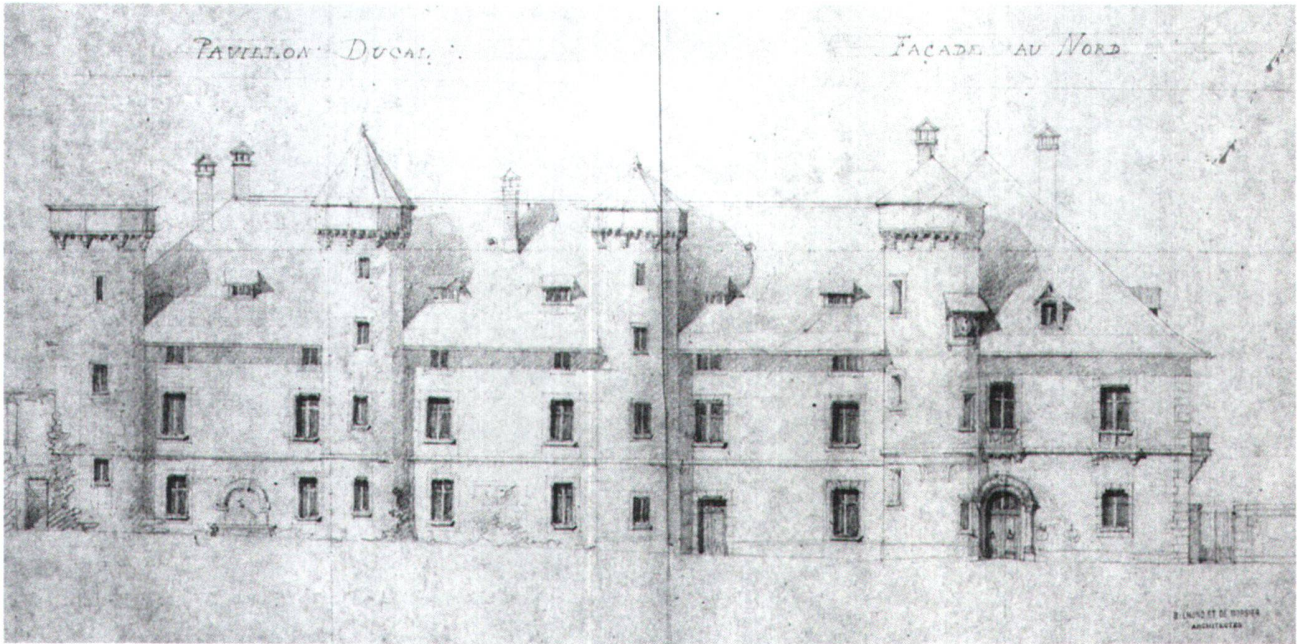


Abb. 12 Schloss Ripaille. Château d'Amédée, Nordseite mit Eingang und den vier wiederhergestellten Türmen. Restaurationsprojekt von Frédéric de Morsier 1892–1894. Lausanne, École polytechnique fédérale (EPFL), acm, Fonds Morsier, Plansammlung Schloss Ripaille.

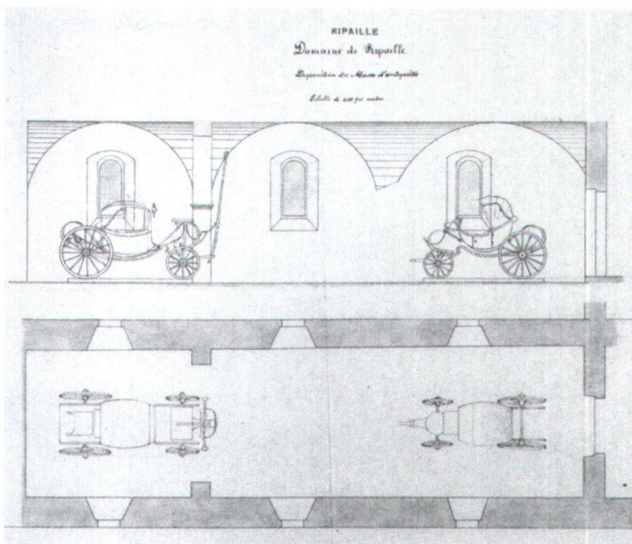


Abb. 13 Schloss Ripaille. Prioratsgebäude mit projektiertem Museum von Frédéric de Morsier 1892–1894. Lausanne, École polytechnique fédérale (EPFL), acm, Fonds Morsier, Plansammlung Schloss Ripaille.

Museum gehörten zu den Nutzniessern. Engel-Gros unterstützte seinen Deutschschweizer Freund schon früh moralisch im Kampf für ein schweizerisches Nationalmuseum in Zürich gegen die Kandidaturen von Genf, Basel, Luzern und Bern. Im Dezember 1889 beglückwünschte er Heinrich Angst: «Bravo, vous l'avez bien mérité [...], car sans vous les Zurichois n'auraient pas eu leur musée!» (Brief 17.12.1889). Der Glückwunsch kam zwar etwas verfrüht, denn der endgültige Beschluss des eidgenössischen Parlaments für Zürich fiel erst 1891 nach langen politischen Auseinandersetzungen, war aber doch richtig gespürt.¹⁹ Noch Ende Dezember 1890 fragte er seinen Freund «comment se présente pour Zurich l'affaire du Landesmuseum?» (Brief 20.12.1890). Die Anfrage bezog sich auf die Bewerbung Zürichs für ein «Schweizerisches Landes-Museum», welche die Limmatstadt – noch immer in Konkurrenz mit Bern – den eidgenössischen Räten in diesem Monat unterbreitet hatte, und alle waren auf die Antwort gespannt, die schliesslich dank eines besseren Lobbyings zugunsten von Zürich ausfallen sollte.²⁰

Die Briefe reflektieren die Bedeutung, die das Nationalmuseum für die beiden Männer hatte, schon bevor sich Ripaille 1892 in das Blickfeld schob. Kamen ab diesem

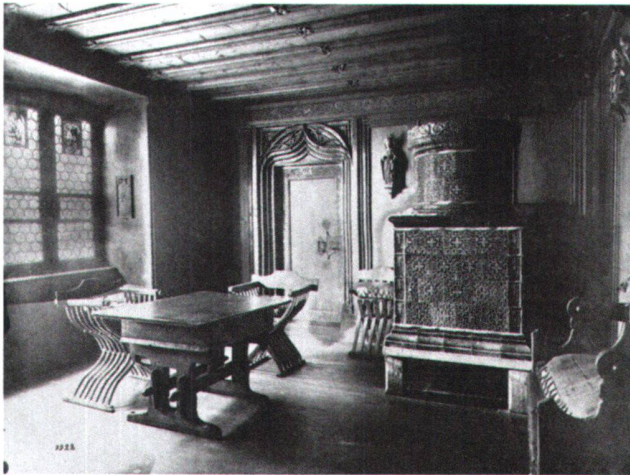


Abb. 14 Schweizerisches Landesmuseum Zürich. Raum 16, Fraumünsterzimmer von 1489 mit Mobiliar. Eines der vielen künstlerischen Vorbilder historischer Räume für Schloss Ripaille.

Zeitpunkt auch künstlerisches Konzept, Pläne, Modelle und Handwerker einseitig von der Limmat an die Baustelle am Lac Léman und arbeiteten dort während mehrerer Jahre, so war der Austausch keine Einbahnstrasse, auch das Landesmuseum profitierte von dieser Zusammenarbeit.

So vermachte Frédéric Engel-Gros von Zeit zu Zeit Stücke seiner Collection dem Landesmuseum oder vermittelte dessen Direktor Insiderinformationen über Sammlungen, die aus Erbgängen bald zur Verfügung stehen würden und seiner Meinung nach am besten im Landesmuseum – «au Musée national» – und nicht auf dem internationalen Kunstmarkt aufgehoben seien (Briefe 14.2.1901, 2.8.1901).

Die historischen Räume im Landesmuseum

Auf die Frage, welche Ideen und Objekte aus dem Landesmuseum konkret die Interieurs von Ripaille beeinflusst haben, hat die Forschung²¹ inzwischen eine eindeutige Antwort: Es sind die spätgotischen historischen Zimmer, die period rooms aus dem 15. und 16. Jahrhundert (Abb. 14) (siehe die Beiträge von Regine Abegg und Benno Schubiger in diesem Heft). Täfer, beschnittene Holzdecken, bunte Glasscheiben, Kachelöfen, Eisenbeschläge und spätmittelalterliches Mobiliar wurden in der ganzen Schweiz durch Joseph Regl und Johann Rudolf Rahn zusammengetragen und in einem dafür geschaffenen musealen Kontext im Massstab 1:1 neu zusammengesetzt. Sie waren der Stolz des neuen Landesmuseums der Eidgenossen!²² Und sie waren eine sprudelnde Quelle für die ästhetische Raumgestaltung von Schloss Ripaille (Abb. 15). Hier nach 1900, vermischt mit dem Esprit von Art Nouveau und Arts & Crafts, wurden einzelne Teile auf hohem handwerklichen Niveau

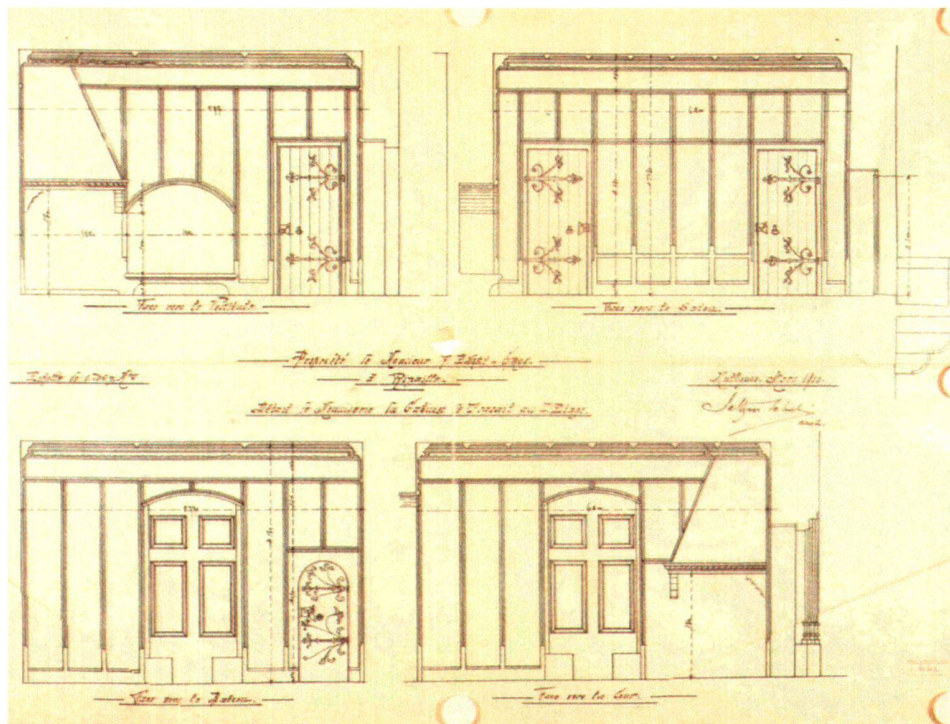


Abb. 15 Schloss Ripaille. Plan von Selzer & Schulé, Mulhouse, März 1900, für die Wandtäfer im Cabinet de travail im 1. OG. Genf, Archives Engel-Necker, Plan 10212.



Abb. 16 Schweizerisches Landesmuseum Zürich. Türbeschlag, Raum 18, Fraumünsterzimmer 1507, vielleicht von Otto Bertuch restauriert.



Abb. 17 Schloss Ripaille. Türbeschlag von Otto Bertuch, um 1903. Pavillon d'Amédée, EG, Grande salle à manger, nach Inspirationen aus dem Schweizerischen Landesmuseum.

kopiert, für die Räume von Ripaille adaptiert und im Sinne des Reformkunstgewerbes neu zusammengefügt. Um es klar zu sagen, Täfer und Decken in Ripaille sind Neuanfertigungen nach den aus ihrem originalen Kontext entrissenen historischen Modellen im Landesmuseum. Dieselben Experten und Kunsthandwerker, die für das Landesmuseum die Originale «erjagten» und restaurierten, Heinrich Angst, Johann Rudolf Rahn und Joseph Regl an vorderster Front, schufen auch die Neuanfertigungen für Ripaille (Abb. 16–21). Wenn überhaupt, hat hier das Motto «kreative Denkmalpflege» seine Berechtigung.

Wir dürfen aber nicht vergessen, dass in dieser Zeit der internationale Kunstmarkt die Jagd nach Antiquitäten zu einem neuen Höhepunkt trieb und das Geschäft blühte. Auf dem Lande oder in den Schweizer Kleinstädten kauften professionelle Kunsthändler, wie Heinrich Angst oder Robert Forrer, Altertümer auf und liessen sie durch professionelle Hände, wie Joseph Regl, restaurieren. Die Preise für Holztäfer, alte Möbel, Waffen, Werkzeuge und unbrauchbar gewordene Alltagsgegenstände wurden in die Höhe getrieben, aber auch Altäre und religiöse Kultgegenstände wurden für teures Geld ins Ausland verkauft. Manch adeliger Kunstsammler in Österreich baute historische Originale oder deren Kopien aus der Schweiz in seine restaurierte Burg im fernen Wien ein.²³ Angesichts

dieses «Ausverkaufs der Heimat» erscholl in der Schweiz ein Alarmruf. Mehrere Persönlichkeiten und Vereinigungen versuchten, dieser Entwicklung entgegenzuwirken. So wurden zwischen 1880 und 1905 die Schweizerische Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler (Vorläuferin des heutigen GSK), die Eidgenössische Denkmalpflegekommission oder als populäre Publikumsgesellschaft der Schweizer Heimatschutz (französisch anfangs Ligue pour la Beauté) gegründet.²⁴ Das geplante Schweizerische Landesmuseum sollte so ein Auffangort für gerettete nationale Kunstgüter werden, sozusagen ein Zoo für Alt-schweizer Raum- und Wohnkultur, die im realen Leben am Verschwinden war.

Auch Frédéric Engel-Gros und Heinrich Angst profitierten als private oder institutionelle Sammler von dem Geschäft mit der alten Kunst. Vor allem das neureiche Industriebürgertum stellte – in bewusster Konkurrenz zum alten Adel – die erworbenen Altertümer auf den neu restaurierten Burgen und Schlössern aus.²⁵ Die rasche Modernisierung der Gesellschaft der Gründerzeit – und Unternehmen wie die Textilfabrik DMC trugen zu diesem Modernisierungsschub bei – liess zur Kompensation viele private und öffentliche Kunstsammlungen entstehen. Der Patron Frédéric Engel-Gros verkörpert den für die Epoche typischen Widerspruch zwischen Nostalgie und Fortschritt.



Abb. 18 Schweizerisches Landesmuseum Zürich. Flachschnitzereifries mit Jäger. Raum 19, Decke aus Lindau ZH, restauriert von Joseph Regl.



Abb. 19 Schloss Ripaille. Flachschnitzereifries mit Jäger, von Joseph Regl, Theodor Hinnen und Christian Schmidt. Pavillon d'Amédée, Vestibül. Kopie der Decke aus Lindau im Schweizerischen Landesmuseum.



Abb. 20 Truhe mit perspektivischem Kästchenmuster und Figuren. Mögliches Vorbild für Ripaille. Zürich, Schweizerisches Landesmuseum. IN 177.1.



Abb. 21 Schloss Ripaille. Truhenbank mit perspektivischem Kästchenmuster, von Joseph Regl, Theodor Hinnen und Christian Schmidt, um 1903. Pavillon d'Amédée, EG, Grande salle à manger, nach Inspirationen aus dem Schweizerischen Landesmuseum.

Täfer und Holzdecken:

Das Zürcher Team Regl, Hinnen, Bertuch und Schmidt

Fünf von den sechs Plafonds und Flachschnitzereifriesen in Schloss Ripaille basieren auf originalen Vorbildern des 15. und 16. Jahrhunderts aus dem Schweizerischen Landesmuseum, bei einem (Flachtonne aus Bremgarten) ist die Identifikation noch nicht gelungen. Alle wurden in den Jahren zwischen 1899 und 1906 auf Anraten von Johann Rudolf Rahn und Direktor Heinrich Angst für das Landesmuseum erworben, restauriert, dort eingebaut und gleichzeitig von Joseph Regl und seinem Zürcher Kunsthandwerkerteam mit den Herren Hinnen, Bertuch und Schmidt für Ripaille kopiert und vor Ort neu angefertigt. Alle Holzvertäfelungen befinden sich in Ripaille in den repräsentativen Sälen im Erdgeschoss und 1. Obergeschoss des Pavillon d'Amédée und nicht in den Privaträumen der Familie Engel-Gros im anschliessenden Westflügel des Schlosses, mit Ausnahme des dortigen Längskorridors, den einige Zürcher Friese schmücken. Alle Ripailler Flachschnitzereidecken sind an Ort und Stelle erhalten und erstrahlen, dank der seinerzeitigen Anwendung der neuesten Technologie von Keims Mineralfarben der Firma Schmidt, noch heute in ihrer originalen Farbenpracht.

Die Publikation von Johann Rudolf Rahn zu den Flachschnitzereien 1898 machte dieses Kunsthandwerk kurz vor 1900 zu einer regelrechten Modeerscheinung.²⁶ Die seit Jahren bewährte Zusammenarbeit von Johann Rudolf Rahn und Joseph Regl, dem ausgebildeten Holzschnitzer, und dessen Kunsthandwerkerteam, das bei der Einrichtung des Landesmuseum und auf anderen Baustellen seine Teamfähigkeit erfolgreich erprobt hatte, ergab eine logische Synergie. Es verwundert nicht, wenn der Bauherr von Schloss Ripaille zum Zeitpunkt, als es 1899 an die Innenausstattung des Pavillon d'Amédée ging,²⁷ auf bewährte Leute und Vorbilder für seine Raumausstattung zurückgriff. So schrieb er an Heinrich Angst im Januar 1899 nach Zürich: «En étudiant mes plans de Ripaille qui avancent je vais voir que j'ai [...] une petite pièce 6m75 à 6m10 [pour] la boiserie [...] que vous m'avez offerte» (Brief 11.1.1899).²⁸

Ab dem Jahr 1900 arbeiteten Joseph Regl und sein Zürcher Team, der Schreiner Theodor Hinnen, der Kunstschlosser Otto Bertuch und der Maler und Restaurator Christian Schmidt, Vertreter von Keims Mineralfarben in der Schweiz, auf Schloss Ripaille.²⁹ Die Ausführungsarbeiten der Zürcher dauerten bis zum Sommer 1906. In diesem Zeitraum beschäftigte die Firma Hinnen & Co. im Durchschnitt zwei, die Firma Schmidt & Söhne mindestens einen Arbeiter vor Ort in Ripaille, Otto Bertuch arbeitete persönlich dort (Abb. 22).³⁰ Die Baupläne wurden im Mülhausener Architekturbüro Seltzer & Schulé gezeichnet. Der Bauherr orderte seinen Architekten Charles Schulé nach Zürich und gab präzise Anweisungen: «Mercredi soir, C'est entendu, demain à 2h1/2 chez Hinnen. N'oubliez pas [...] d'emporter les croquis et documents à montrer à Regl.»³¹ Im November 1900 erwähnte Frédéric Engel-Gros, dass er

sich über die Erwerbungen für die Sammlung des Landesmuseums so wie über die Arbeiten, welche die Herren Theodor Hinnen und Joseph Regl für Ripaille präpariert haben, freue (Brief 15.11.1900). Ab 1901 intensivierten sich die Arbeiten der Innenausstattung, in den französischen Briefen wird das Landesmuseum ganz familiär als «L.M.» abgekürzt.



Abb. 22 Schloss Ripaille. Blumengitter von Otto Bertuch, um 1903. Pavillon d'Amédée, 1. OG, Petit salon de M^{me} (Salle aux rosaces).

Der Ablauf geschah so: Joseph Regl skizzierte in Zürich die vom Bauherren gewünschten Ideen, der Architekt Charles Schulé zeichnete sie in Mülhausen ins Reine und koordinierte auf der Baustelle in Ripaille alle Arbeiten, die Handwerker, nach Vorbereitungen in ihren Zürcher Ateliers, führten die Arbeiten vor Ort aus (Briefe 12.1.1901, 6.1.1903). Arbeitstreffen fanden in Zürich, Basel und Ripaille statt. Bei den Zürcher Sitzungen, an denen immer Heinrich Angst teilnahm, war Charles Schulé meist auch dabei und durfte an der Diskussion teilnehmen. Nach Besuch der Ateliers und Besichtigung der Arbeiten traf man sich im Restaurant «Veltlinerkeller». Der fleissige Architekt wollte nach der Zürcher Zusammenkunft schnell nach Hause fahren, um die dringenden Arbeiten zu erledigen, die ihm aufgetragen worden waren, doch Frédéric Engel-Gros hatte dafür wenig Verständnis und entschuldigte sich bei Heinrich Angst wegen der Unabkömmlichkeit seines jungen Architekten: «M. Schüle part à Thonon par le 1^{er} train; s'il déjeune avec nous il y aura toujours une 7^e place pour lui au Veltlinerkeller» (Brief 6.1.1903). Die anderen sechs Teilnehmer waren Monsieur und Madame Engel-Gros, Herr und Frau Angst, Joseph Regl und wahrscheinlich Theodor Hinnen.

Eine kleine Episode aus dem Briefwechsel Frédéric Engel-Gros und Heinrich Angst erhellte, wie sehr dem Bauherrn auch Detailfragen zu den aus dem Landesmuseum kopierten Flachschnitzereiplafonds am Herzen lagen. Besonders um die neue Rosettendecke im künftigen Boudoir seiner Frau machte er sich Sorgen. Im Januar 1901 schrieb er nach Zürich an seinen Freund und Berater: «En

Salle aux rosaces) im ersten Obergeschoss auf der Südseite des Pavillon d'Amédée seinen Platz finden. Und genau dort wurde er auch in den folgenden Jahren eingebaut. Monsieur bat in seinem Brief von 1901 an Heinrich Angst weiter, Joseph Regl solle für die Decke sein Bestes geben und sie schön zeichnen («dessine au mieux») und «apporter avec lui pour la comparaison les 2 panneaux arrières (roset-



Abb. 23 Schweizerisches Landesmuseum Zürich, Kassettendecke mit Rosetten aus Schloss Arbon, 1515. Raum 21. LM 253.



Abb. 24 Schloss Ripaille. Tafel mit Rosette, von Joseph Regl, Theodor Hinnen und Christian Schmidt. Pavillon d'Amédée, 1. OG, Petit salon de Mme (Salle aux rosaces).

résumé je prierai M. Regl de faire le fonds de son plafond comme il est sur les planchettes et comme *il existe au L. Museum.*» (Abb. 23). In dem Brief präzisierte der Bauherr von Ripaille zuhanden von Joseph Regl und Tischler Theodor Hinnen in Zürich, wie er sich die Kopie für sein Schloss vorstellte, und nicht ohne eine ordentliche Portion von Stolz fuhr er fort: «Le plafond tel qu'il est au L.M. est bien (quoique placé dans un endroit peu éclairé), à Ripaille il sera encore mieux puisque la chambre où il sera monté est en plein midi.» Das stimmte, denn im Landesmuseum war die Rosettendecke aus Schloss Arbon schon 1893 in einem relativ dunklen Teil unterhalb der Treppe (Raum 21) eingebaut worden, in Ripaille hingegen sollte die Kopie in dem «Petit salon ou boudoir de Mme Engel-Gros» (heute

tes.)» (Abb. 24). Er erwartete die Herren Joseph Regl und Theodor Hinnen mit ihren Mustern dann am nächsten Donnerstag in Basel (Brief 12.1.1901). Frédéric Engel-Gros nahm also aktiv am künstlerischen Entscheidungsprozess teil, kontrollierte die Vorfabrikationen für Ripaille in den Zürcher Ateliers, liess bei Bedarf die Handwerker zu sich nach Basel kommen, begutachtete eigenhändig Muster und beauftragte erst dann die Anfertigung der ganzen Decke sowie der restlichen Täfer für die Raumausstattung. Der hübsch besonnte Rosensalon mit der farbigen Blumendecke schloss an die alte Schlosskapelle an, die im Laufe der Restaurierung zu einer Bibliothek umfunktioniert worden war. Dieser Raum ist auch in Ripaille einzigartig und gibt diesem Schlossteil eine feminine Note von

Bildung und Schönheit. Interessanterweise glauben die meisten Besucher heutzutage, es handle sich um eine Jugendstildecke und nicht um die Kopie eines spätmittelalterlichen Originals aus der Zeit um 1500!

Das Jahr 1903 stellte den Höhepunkt der Innenrestauration von Schloss Ripaille dar. Frédéric Engel-Gros küm-

Das neue Ripaille «1900»: ein Country-House am Genfersee

Der Schlüssel zum Einfluss, den das Schweizerische Landesmuseum in Zürich von 1900 bis 1906 auf die Wiederherstellung von Schloss Ripaille ausgeübt hat, ist die Freundschaft zwischen Frédéric Engel-Gros und Heinrich Angst.

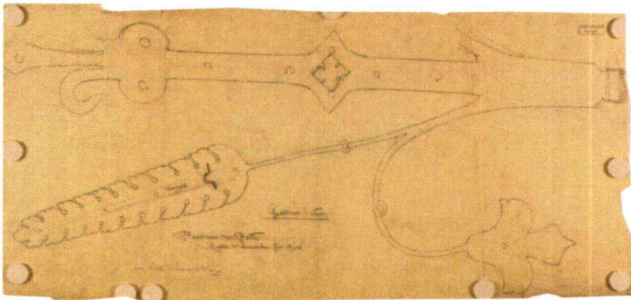


Abb. 25 Schloss Ripaille. Plan in Naturgröße für einen Türbeschlag aus dem SLM, *Penture de porte, Musée de Zürich, février 1900*. Genf, Archives Engel-Necker, Plan 10387.



Abb. 26 Schloss Ripaille. WC von Georges Jennings, London, eingebaut 1902. 2. OG, Appartement von Sohn André im Turm 3.

merte sich höchstpersönlich um die kleinsten Details. Er fragte bei Heinrich Angst an, ob der Kunstschlosser Otto Bertuch sich im Depot des Landesmuseums nach Beschlägen anschauen könne und «voir les ferrements tordus que vous m'avez un jour montrés» (Brief 13.2.1903). Unter den Ripailler Bauplänen gibt es mehrere, die ins Landesmuseum verweisen, so zum Beispiel derjenige für einen Türbeschlag spätmittelalterlicher Prägung mit der französischen Beschriftung «Penture de Porte, Grandeur nature, Musée de Zurich fév. 1900» (Abb. 25),³² welcher schon 1901 als Vorlage dienen sollte.

Frédéric Engel-Gros war stolz darauf, Ripaille mit dem Landesmuseum zu vergleichen, und lud im Mai 1903 Heinrich Angst in sein Schloss am Genfersee ein, um dort das Wochenende zu verbringen: «J'espère que vous vous sentez d'autant plus chez vous à Ripaille et que vous retrouverez pas mal de souvenirs de votre musée» (Brief 6.5.1903).

Sie erklärt auf gewisse Weise auch die Verwirklichung moderner Raumkunst der Kunstreformbewegung, welche die Interieurs des restaurierten savoyardischen Schlosses von Herzog Amédée VIII. prägen. Das erklärt vielleicht auch, warum unter Einfluss von Schweizer Heimatstil und englischem Arts & Crafts um 1900 aus einem französischen Fürstensitz ein englisches Country House mit neuester hygienischer Technologie werden konnte, die noch heute vollständig erhalten vor Ort zu bewundern ist. In Ripaille tummelten sich, abgesehen von der Zürcher Equipe um Joseph Regl, europäische Reformkünstler wie Max Laeuger aus Karlsruhe oder William Morris aus London. Mit einer modernen Zentralheizung, mehreren Bädern, raffiniert schwenkbaren Waschbecken und fünf Water-Closets (Abb. 26) mit integrierter Wasserspülung von Georges Jennings aus London – auch fürs Personal (!) – sowie mit vielen Wandbrunnen entsprach der restaurierte Landsitz Ripaille allen Erfordernissen der hygieneorientierten Lebensreformbewegung.

In der neuen Raumdisposition ist das moderne Prinzip funktionaler Raumabläufe ablesbar (Abb. 27). In Ripaille ersetzte um 1900 grossbürgerlicher Komfort die ursprüngliche aristokratische Repräsentation eines privaten Klosters. So wurden die persönlichen Suiten von Monsieur und Madame Engel-Gros mit ihren zusätzlichen Cheminées, bequemen Badewannen und diversen Annexräumen im 1. Obergeschoss auf der sonnendurchfluteten Südseite des Westflügels platziert. Die anheimelig getäferten Bow-Windows erlaubten einen atemberaubenden Blick auf die liebliche Uferlandschaft mit Weinbergen. Im April 1904

formulierte Frédéric Engel-Gros in einem Brief an Max Laeuger seinen Stolz auf die aussergewöhnlich «simple» Raumausstattung, die er in Ripaille angewendet habe. Er war sich bewusst, dass er dort etwas ganz Modernes geschaffen hatte, das im Sinne der neuen Reformarchitektur³³ mit Späthistorismus und französischen Beaux-Arts Stilen gebrochen hatte. Er schrieb: «L'année prochaine vous me ferrez le plaisir de venir. Ripaille qui formera je vous promets quelque chose de particulier au point de vue de la simplicité de l'aménagement. Le cadre est terminé.»³⁴

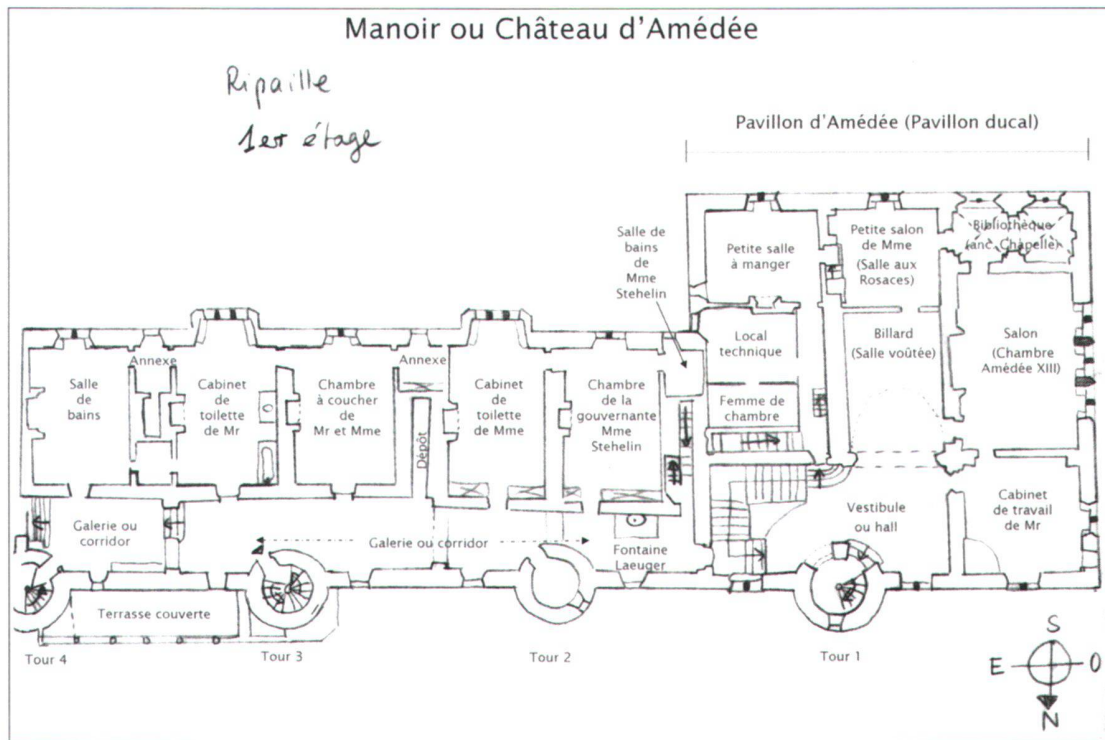


Abb. 27 Schloss Ripaille. Château d'Amédée. Grundriss 1. OG, Arbeitsplan Crettaz-Stürzel 2006 mit Raumzeichnungen.

1. Baugeschichte von Schloss Ripaille³⁵

1892

Kauf von Schloss Ripaille durch Frédéric Engel-Gros. Der Architekt ist Frédéric de Morsier aus Genf. Erstes Gesamtkonzept für die Wiederherstellung der gesamten Schlossanlage von Frédéric de Morsier. Abbruch der barocken Klosterkirche der Kartäuser und ihrer Flügel, die den Platz zwischen den Prioratsgebäuden im Norden, mit Kern 14. Jh., und dem Schloss von Amédée VIII. im Süden, erbaut 1434, eingenommen hatte. Der Abbruch schuf Freiraum für die spätere Gartenanlage und gab die Sicht auf See und Berge frei.

1893–1994

Wiederherstellung der Klostergebäude im Nordteil, vor allem der Dächer, sodass einzelne Bauten bewohnbar werden. Dieser Schlossteil war weniger zerfallen, da er bis ins 19. Jh. teilweise bewohnt worden war. Unterbringung von Baubüro und Angestellten. 1894 Aufnahmeplan der alten Innenstruktur des Schlosses von Amédée VIII. zur Vorbereitung des Umbaus.

1895–1896

Architekt Charles Schulé. Am sehr ruinösen «Schloss der sieben Türme» von Herzog Amédée VIII. wird das Äussere unter möglicher Bewahrung der Substanz wiederhergestellt, aber auch neue Öffnungen mit Kreuzstockfenstern werden geschaffen. Im Inneren wird die alte vertikale Raumdisposition durch eine neue horizontale Erschliessung mit durchgehenden Längskorridoren, zentralem Treppenhaus und zweigeschossigem Vestibül mit Eingangspartie gegen den Schlosshof ersetzt. Im 1. OG werden die Privaträume der Besitzerfamilie geplant. Die vier von den sieben noch aufrechten alten Treppentürme werden in ihrer markanten Aussenerscheinung wiederhergestellt, im Innern aber werden die alten Wendeltreppen gekappt und später in den Turmschächten die modernen Water Closets von Georges Jennings eingebaut.

1897–1898

Die Baustelle ruht.

1898–1899

Im Schloss von Amédée werden die Innenarbeiten wiederaufgenommen.

1900

Beginn der Arbeiten für die Innenausstattung. Engagement von Joseph Regl und der Zürcher Kunsthandwerker Hinnen, Bertuch und Schmidt. Ausbau folgender Räume: Vestibül mit der Ehren-
treppe (Decke aus Lindau), Arbeitszimmer von Frédéric Engel-Gros im EG (Flachtonne aus Bremgarten), Küche, Grosser Speisesaal, Salon, sowie die Räumlichkeiten im 1. OG, darunter der Petit Salon de Madame (Rosettendecke), die Salle à manger d'hiver (Decke aus Neunkirch) und das Cabinet de travail von Monsieur (Fraumünsterfries). Im 1. OG im Korridor vor den Privaträumen der Familie wird der Wandbrunnen von Max Laeuger angebracht.

1901

Die Instandsetzung des Äusseren ist praktisch abgeschlossen, das Schloss von Amédée erhält sein definitives Aussehen. Es beginnen die Feinarbeiten für die Innenausstattung (Holztäfer, Tür- und Fensterbeschläge, Flachschnitzfriese, Plafonds, Mobiliar).

1902

Einbau der Zentralheizung und der sanitären Anlagen von Georges Jennings (Wandbrunnen, Badewannen, Waschbecken, WC's).

1903

Die Schlossrestauration ist soweit fertig, dass die Familie Engel-Gros die Sommerferien darin verbringen kann. Das Baudatum «1903» figuriert an einem Kamin im Innern und am Hofbrunnen.

1904–1906

Möblierung der Räume, Anlage des Jardin français (Beratung Max Laeuger) auf dem zentralen freien Platz zwischen Schloss und Karthause, wo ehemals die Klosterkirche gestanden hatte. Endabrechnung der Zürcher Kunsthandwerker, welche die Baustelle verlassen.

1907

Beendigung der Restaurierungsarbeiten mit Schlussabrechnungen aller Handwerker und Firmen.

2. Die Plafonds in Schloss Ripaille und ihre Vorbilder im Schweizerischen Landesmuseum

Abkürzungen

- AEN Archives Engel-Necker, Genf
- FEG Frédéric Engel-Gros
- SBZ Schweizerische Bauzeitung
- SLM Schweizerisches Landesmuseum Zürich
- ZBZ Zentralbibliothek Zürich

Plafond 1: Friesdecke aus Lindau ZH

Standort und Datum der Kopie in Ripaille: Pavillon d'Amédée, EG und 1. OG, Vestibüls sowie EG, Korridor Westflügel, angefertigt 1900–1903.

Standort des Originals im Landesmuseum: Raum 19 hofseitiger Korridor nördlicher Westflügel (Abb. 28); Masse im SLM nach Plan T 19 (SLM, AGZ): Seitenlänge zwischen 10,52 und 10,65 m, Breite: 4,78 m. Vier kleine Mitteltafeln mit den Evangelistensymbolen, Masse 20 × 24 cm. Inv. Nr. LM 1537. Einbau vor 1898, Originaldatum 1517 auf dem Fries oberhalb der Wappen von Kyburg, Zürich und des von Löwen flankierten Reichswappens.

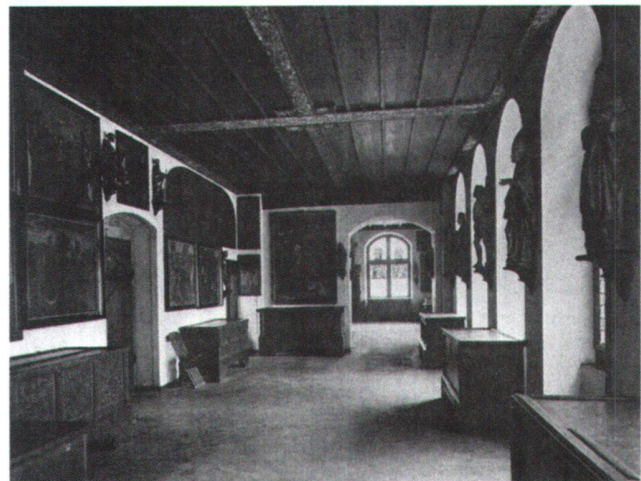


Abb. 28 Schweizerisches Landesmuseum Zürich. Raum 19 mit Decke aus der Pfarrkirche Lindau ZH, von Ulrich Schmid, um 1516–1519. LM 1537.

Herkunft des Originals: Tannenholzdecke aus dem Mittelschiff der Pfarrkirche St. Gallus in Lindau ZH, um 1516–1519, von Ulrich Schmid. In der Deckenmitte befinden sich kreuzende Friesbänder flankiert von vier kleinen Holztafeln mit den Evangelistensymbolen (Abb. 29). Die Flachschnitzereifriese sind von hoher künstlerischer



Abb. 29 Schweizerisches Landesmuseum Zürich. Decke aus Lindau, Detail: Mittelfeld mit 4 Evangelistenfeldern. Restaurierung Joseph Regl.

Qualität, ihr Rankenwerk integriert Jagdszenen sowie Einzeltiere wie Hirsche, Hunde, Gämsen, Vögel und Drachen. Interessante geometrische Friesteile mit perspektivischem Kästchenmuster, das sich auch auf einigen Kästen im SLM wiederfindet. Es existieren ähnliche Schnitzdecken von Meister Ulrich Schmid in Mönchaltorf und Maur.

Restaurierungsgeschichte: Die alte spätgotische Pfarrkirche von Lindau, erbaut um 1516–1519, wurde 1895 abgebrochen und durch die neugotische Kirche der Architekten Kehrer & Knell aus Zürich ersetzt. Ausbau der Decke 1895 und Einbau im SLM um 1898. Zuvor wurde sie von Joseph Regl restauriert und für die Räumlichkeiten im SLM angepasst, sowie von demselben 1900–1903 für drei Plafonds im Vestibül (EG und OG) und Korridor von Schloss Ripaille als Kopie adaptiert. Frédéric Engel-Gros schreibt seinem Architekten Charles Schülé im Mai 1903 eine Notiz, die den Kunstmaler Christian Schmidt, betrifft: «Travaux à exécuter encore par Mr. Schmidt: [...] 3. faire enlever la portion de décoration du plafond du vestibule entre la tour 1^{er} étage (avec les 2 têtes) et la remplacer par un motif de décoration courante que Mr. Regl a du préparer» (AEN, Bauakte 919).

Deckenbeschreibung in Ripaille: Decke aus Vogeser Tannenholz. Im 1. OG des Vestibüls befinden sich die sich kreuzenden Frieze auf der Deckenmitte, die vier kleinen Tafeln mit den Evangelistensymbolen fehlen hier, man sieht aber noch deren Spuren im Mittelfeld (Abb. 30). Umlaufender farbiger Fries mit Rankenwerk alter-



Abb. 30 Schloss Ripaille. Kopie der Decke aus Lindau, von Joseph Regl, Theodor Hinnen und Christian Schmidt, 1900–1903. 1. OG, Vestibül. Mittelfeld mit den verlorengegangenen vier Evangelistenfeldern, deren Spuren deutlich zu sehen sind.

nierend mit einem perspektivischen Geometriefries. Verlängerung des Geometriefrieses an der Holzdecke im anschliessenden Korridor des Westflügels vor den ursprünglichen Privaträumen der Familie Engel-Gros. Im EG des Vestibüls ist derselbe Plafond angebracht, allerdings vereinfacht ohne Friesmittelkreuz, ebenfalls mit umlaufendem farbigen vegetabilen und geometrischen Schnitzfries. Es wäre wünschenswert, wenn die im 1. OG fehlenden vier Evangelistentafeln durch Kopien nach den Originalen im SLM wiederhergestellt werden könnten. Die Anwendung von Keimfarben, wie sie 1903 Christian Schmidt verwendete, wäre im Sinne einer fachmännischen Restaurierung dringend zu empfehlen.

Pläne: AEN, Plan 10195. Charles Schülé, *Plafond du Vestibule, Zurich févr. 1900*, 1. OG (Abb. 31).

Ansichten: Ansicht der Decke aus der alten Lindauer Kirche, Zeichnung von Ludwig Schulthess 1843. – Details der Holzdecke aus Lindau im SLM, Raum 19 (SLM/Lanz 2007, Nr. 19, Pfarrkirche Lindau, Abb. 156–160).

Quellen: JOHANN RUDOLF RAHN, *Über Flachschnitzereien in der Schweiz. Festgabe auf die Eröffnung des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich*, Zürich 1898, S. 171–206. – AEN, Documents de chantier, classeur I, S. 396–397, Joseph Regl 1900, *Voranschlag für Holzschnitzereien für Schloss Ripaille, modèle de Lindau pour le vestibule*. – HANSPETER DRAEYER, *Das Schweizerische Landesmuseum Zürich. Bau- und Entwicklungsgeschichte 1898–1998*, Zürich 1999, Korridor Raum 19, S. 62 (SLM Neg.-Inv.-2737). – SLM, Lanz: Interne Dokumentation Holzdecken 2007, Nr. 19, *Pfarrkirche Lindau*, S. 119–120.

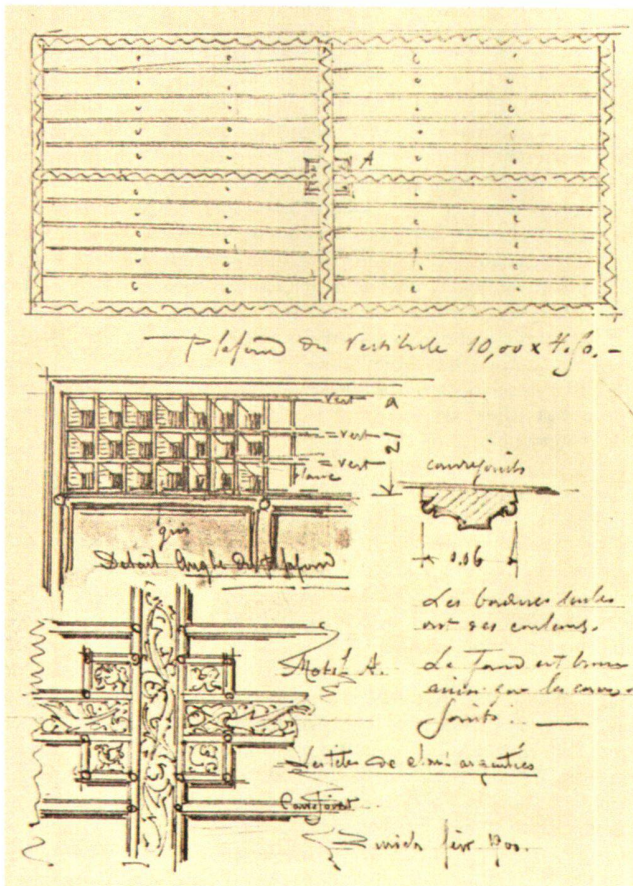


Abb. 31 Schloss Ripaille. «Plafond du Vestibule», Plan von Charles Schulé, Februar 1900, für die Kopie der Decke aus Lindau im Vestibül, 1. OG, Genf, Archives Engel-Necker, Plan 10195.

Plafond 2: Medaillondecke aus Schloss Arbon TG

Standort und Datum der Kopie in Ripaille: Pavillon d'Amédée, 1. OG, Vestibül, geplant zwischen 1898 und 1900, aber nicht ausgeführt (statt dessen Plafond 1 aus Lindau, siehe oben).

Standort des Originals im Landesmuseum: Raum 23, Westflügel, 1. OG, Inv.-Nr. IN 13. Einbau 1895, Mittelsäulen kopiert 1898 (siehe unten S. 181, Abb. 20).

Herkunft des Originals: Holzdecke von 1515 aus dem östlichen Prunksaal im 1. OG von Schloss Arbon, alter Bischofssitz von Landenberg im Kanton Thurgau. Als eines der fünf Interieurs zwischen 1889 und 1890 für die eidgenössische Kunstsammlung erworben, die den Grundstock für das Landesmuseum bildete. Spätgotische Masswerkdecke mit hexagonalen Medaillons. Mit den Wappen des Auftraggebers Hugo von Hohenlandenberg, Bischof von Konstanz, Papst Julius II., Reichswappen und Familienwappen der Hohenlandenberg. Dazu kommen die Figuren von Maria, Jesus, der Apostel sowie der Konstanzer Heiligen Konrad und Pelagius. Laut der Dokumentation des Landesmuseums ist die Decke aus Eichenholz, dies im Gegensatz zur Beschreibung von Johann Rudolf Rahn 1899, der von Lindenholz spricht.

Restaurierungsgeschichte: Laut Johann Rudolf Rahn sind schon 1888 mehrere Medaillons und andere ornamentale Teile der Arboner Decke im SLM deponiert worden (Johann Rudolf Rahn 1899, S. 29). Die Arboner Medaillondecke wurde 1895 von Joseph Regl für das SLM restauriert, was Heinrich Appenzeller 1908 in seinem Eintrag zu Joseph Regl im Schweizerischen Künstler-Lexikon eigens erwähnt (Appenzeller 1908, S. 606). Für Ripaille existiert ein undatiertes Plan von Charles Schulé mit Konstruktionsdetails dieser Decke, der durch französische Beschriftung indiziert, dass dieser für das Vestibül im 1. OG des Pavillon d'Amédée vorgesehen war (AEN, Plan 10194) (siehe unten S. 181, Abb. 21); dort wurde dann aber 1900 die Deckenkopie aus Lindau eingebaut.

Beschreibung bei Johann Rudolf Rahn 1899: «Ihren besonderen Werth verleihen der Decke des östlichen Saales [in Schloss Arbon] die sechseckigen Medaillons, mit denen – 16 volle und 12 halbe – die Kreuzungen der Stäbe und ihre Endpunkte besetzt sind. Sie enthalten theils Wappen, theils ganze und halbe Figuren von Heiligen, fünf Halbmedaillons sind mit männlichen Büsten ausgesetzt. Alle diese Zierden sind aus dem lebendigen Lindenholze [...] ausgeschnitten. Die Figuren sind roh und gefühllos, während die Wappen zu den tüchtigsten Proben spätgothischer Schnitzkunst gehören. Die Bemalung ist auf das Roth der Lippen bei den Figuren und Büsten beschränkt. [...] Da der Raum im schweizerischen Landesmuseum, wo diese schöne Holzdecke jetzt untergebracht ist, grössere Dimensionen als der Saal des Schlosses hat, musste sie dem entsprechend vergrößert und die Zahl der Medaillons vermehrt werden. Diese neue Zieraten sind von Herrn Prof. J. Regl in Zürich 1895 geschaffen worden und das letztgenannte Datum steht in einem Halbmedaillon mit Spruchband verzeichnet. Neu sind die Wappen der Hallwyl, das Medaillon mit dem Palmbaum und der Devise «justus florebit ut palma» (nach dem kleineren, aus einem anderen Zusammenhange stammenden Medaillon auf Altenklingen [...] copiert), ferner die Medaillons mit den Halbfiguren des segnenden Heilandes und der Apostel SS. Simon, Thaddaeus, Johannes und Matthias» (Johann Rudolf Rahn 1899, S. 28, 438).

Pläne: AEN Plan 10194, Charles Schulé, *vestibule, au 1^{er} étage*.

Ansichten: Johann Rudolf Rahn 1899, S. 27, Abb. 9, und Tafel I nach S. 16. – Arboner Decke im SLM, Raum 23 (SLM/Lanz 2007, Nr. 23)

Quellen: JOHANN RUDOLF RAHN, *Die mittelalterlichen Architektur- und Kunstdenkmäler des Cantons Thurgau*, Frauenfeld 1899, S. 438. – HEINRICH APPENZELLER, *Joseph Regl*, in: Schweizerisches Künstlerlexikon (SKL). Hrsg. vom Schweizerischen Kunstverein, redigiert von Carl Brun, Bd. 2, Frauenfeld 1908, S. 606. – HANSPETER DRAEYER, *Das Schweizerische Landesmuseum Zürich. Bau- und Entwicklungsgeschichte 1898–1998* (= Bildband 6), Zürich 1999, S. 64, Abb. 154. – SLM, Lanz: Interne Dokumentation Holzdecken 2007, Nr. 23, *Masswerkdecke aus dem Schloss Arbon*. – CHANTAL

LAFONTANT VALLOTTON, *Entre le musée et le marché, Heinrich Angst: collectionneur, marchand et premier directeur du Musée national suisse*, Bern 2007, S. 189.

Plafond 3: Rosettendecke aus Schloss Arbon (Plafond aux rosaces)

Standort und Datum der Kopie in Ripaille: Pavillon d'Amédée, 1. OG, Boudoir oder Petit salon de M^{me} Engel-Gros (heute Salle aux rosaces), angefertigt 1901–1903.



Abb. 32 Schweizerisches Landesmuseum Zürich. Raum 21 mit Rosettendecke aus Schloss Arbon, 1515. LM 253.

Standort des Originals im Landesmuseum: Raum 21, Eckraum Westflügel im EG beim Treppenaufgang zu Raum 23 im 1. OG (mit der Medaillondecke aus Schloss Arbon, siehe Plafond 2). Inv. Nr. LM 253.4. Einbau 1893 (Abb. 32).

Herkunft des Originals: Kassettendecke, Holz geschnitten und bemalt, um 1500, aus dem Schloss Arbon, Westflügel 2. OG. Dieser Teil des Schlosses wurde 1828–1830 als Fabrikhalle umgebaut. Die Decke wurde ausgebaut und im Roten Haus in Arbon als Wandtäfer wiederverwendet, wo sie später hinter Tapeten verschwand. Geschenk von Herrn Heidegger 1893 ans SLM (Johann

Rudolf Rahn 1899, S. 29). Johann Rudolf Rahns Information stimmt mit der Inschrift an der Decke im SLM überein, wo steht «Geschenk des Herrn A. Heidegger in Arbon». Eine Beschreibung der Decke von Johann Rudolf Rahn an ihrem ursprünglichen Standort im Schloss Arbon gibt einen Eindruck vom Original: «In einem anderen Zimmer dieses Theiles [des Schlosses] befand sich eine Decke, deren quadratische Felder einen wechselnden Schmuck mit flotten Rosetten haben. Diese Zierden, die ziemlich genau mit den Plafond-Decorationen in dem Saale des Mittlerhofes in Stein a. Rhein übereinstimmen, sind nur in vertieften Linien ausgeführt, aber mit bunten Farben geschmackvoll bemalt» (Johann Rudolf Rahn 1899, S. 29).

Restaurierungsgeschichte: FEG schreibt an seinen Freund Heinrich Angst am 12. Januar 1901: «Le plafond tel qu'il est au L.M. est bien (quoique placé dans un endroit peu éclairé), à Ripaille il sera encore mieux puisque la chambre où il sera monté est en plein midi» (ZBZ, Brief FEG 12.1.1901). Aus den Bauakten zu Schloss Ripaille wird ersichtlich, dass die Kunsttischlerei von Theodor Hinnen in den Jahren 1902–1903 mehrere Plafonds anfertigte, die dann von Christian Schmidt bemalt wurden. Die noch heute nach mehr als 100 Jahren sehr frischen Farben an der Rosettendecke in Ripaille verdanken wir der Verwendung von Keim's Mineralfarben, mit denen der Restaurator Christian Schmidt arbeitete. Durch das Zusammenfügen verschiedener Quellen belegt dieser Raum sehr schön die konkrete Zusammenarbeit von Architekt Charles Schulé für die Pläne, Restaurator Joseph Regl für die Vermittlung zwischen Zürich und Ripaille, Schreiner Theodor Hinnen und Maler Christian Schmidt für die Herstellung von Decke und Täfer, sowie von Kunstschmied Otto Bertuch für das Anfertigen von Beschlägen und Blumengitter.

Deckenbeschreibung in Ripaille: Die Holzdecke mit bunten Blumenrosetten in den Kassettenspaneln und im Rankenfries schmückt einen vollvertäfelten nach Süden orientierten Raum, der sich zwischen Bibliothek und Billardraum befindet; er hat in seiner wunderschönen Farbigekeit einen femininen Charakter (Abb. 33). Das Blumenmotiv wird im Schmiedeeisengitter von Otto Bertuch auf der Treppengalerie zum Kleinen Salon wieder aufgenommen (siehe oben S. 155, Abb. 22). Das Thema Blumen entspricht der Bestimmung des Raumes, als «salle féminine», welcher der Gemahlin des Bauherrn, M^{me} Valentine Engel-Gros, gewidmet war. Die Hausherrin war eine grosse Garten- und Blumenliebhaberin. Diese *gender*-spezifische Unterscheidung in den Gesellschaftsräumen für die Dame und den Herrn war bei englischen Landhäusern typisch und wurde auch beim Umbau von Schloss Ripaille beachtet (in Ripaille waren dem Hausherrn das Rauchzimmer, der Billardraum und ein Arbeitskabinett zugeordnet).

Quellen: JOHANN RUDOLF RAHN, *Die Mittelalterlichen Architektur- und Kunstdenkmäler des Cantons Thurgau*, Frauenfeld 1899, S. 29. – ZBZ, Handschriftenabteilung, Nachl. H. Angst 28, 1901, Brief von FEG an Heinrich Angst 12.1.1901. – AEN, Documents de chantier, classeur II, Hinnen 1902, 1903. – HANSPETER DRAEYER, *Das Schweizerische Landesmuseum Zürich. Bau- und Entwicklungsgeschichte 1898–1998* (= Bildband 6), Zürich 1999, S. 62, Raum 21. – SLM, Lanz: Interne Dokumentation Holzdecken 2007, Nr. 21, Kassettendecke aus Arbon.

Plafond 4: Schnitzfries einer Decke aus der Fraumünsterabtei in Zürich

Standort und Datum der Kopie in Ripaille: Pavillon d'Amédée, 1. OG, Cabinet de travail de M. Engel-Gros oder Bureau Frédéric Engel-Gros, angefertigt 1900–1903.



Abb. 33 Schloss Ripaille. Salle aux rosaces oder Petit salon de M^{me} im 1. OG mit Kopie der Arboner Rosettendecke, von Joseph Regl, Theodor Hinnen und Christian Schmidt, 1900–1903.

Standort des Originals im Landesmuseum: Raum 17, Westflügel, Obere Stube aus dem Äbtissinnenhof der Fraumünsterabtei. Inv. Nr. IN 99.

Herkunft des Originals: Gästezimmer der Appartements der Äbtissin Katharina von Zimmern (reg. 1496–1524) aus dem 2. OG der Fraumünsterabtei (sog. Obere Stube), 1507. Abbruch der Fraumünsterabtei 1898 durch Gustav Gull, um Platz zu schaffen für den Bau des neuen Stadthauses (Stadthausquai 17), das 1901 ebenfalls von Gustav Gull, errichtet wird. Die Bestimmung des ursprünglichen Gastraumes aus der Äbtissinnenwohnung ist abgeleitet von der Schnitzerei über der Eingangstüre mit der Inschrift «Treue ist ein Gast, wem sie wird, der halt sie fest» (siehe den Beitrag von Regine Abegg in diesem Heft).

Restaurierungsgeschichte: Ausbau, Restaurierung und Einbau der Decke im SLM 1898 durch Joseph Regl. Originaldecke aus Tannen- und Eichenholz, Teile der geschnitzten Friese und ganze Decke rekonstruiert. Adaptation des goldenen Rankenfrieses (Abb. 34) für Ripaille 1900–1903, ebenfalls durch Joseph Regl. Von der spätgotischen Fraumünster-Kassettendecke, wie sie im SLM mit mehreren Flachschnitzfriesen eingebaut ist, wird für das Arbeitszimmer von Frédéric Engel-Gros in Schloss Ripaille nur der schmale oberste goldene Rankenfries mit fast vollplastischem Schnitzwerk auf rotem Grund nachgeahmt und dabei die Farbigkeit verändert: In Ripaille ist das goldene Rankenschnitzwerk auf einem grünen statt roten Untergrund hinterlegt (Abb. 35).

Deckenbeschreibung in Ripaille: Das schlichte im Reformstil gehaltene und nicht mehr gotisierende Täfer sowie die einfache Holzdecke im Arbeitsraum von Frédéric Engel-Gros kontrastieren mit der reichen Ornamentik und Symbolik, welche die anderen farbigen spätgotischen Flachschnitzereifriesen des Fraumünsterzimmers im SLM aufweisen. Nur die Türbeschläge in Ripaille erinnern an die mittelalterlichen Vorlagen der Zürcher Räume. Es besteht ohne Zweifel eine gewollte Architektursymbolik bei der Übertragung von dekorativen Elementen gerade aus dem Gästezimmer der sozial hochgestellten Äbtissin in das Arbeitszimmer des neuen Hausherrn in Ripaille, wo auch dieser seine persönlichen Gäste empfing. Das Architekturzitat aus einer hochgestellten Abtei gibt dem Raum in Ripaille darüber hinaus seine sakrale Würde, ist sich der neue bürgerliche Bauherr doch der kirchlich-



Abb. 34 Schweizerisches Landesmuseum Zürich. Goldener Rankenfries auf rotem Grund. Raum 17, Fraumünsterzimmer von 1507. Vorbild für Ripaille.



Abb. 35 Schloss Ripaille. Rankenfries, von Joseph Regl und Christian Schmidt, 1900–1903. Pavillon d'Amédée, 1. OG, Cabinet de travail. Kopie nach dem Fries im Fraumünsterzimmer.

feudalen Tradition von Schloss Ripaille als einer ehemaligen Papstresidenz bewusst. Das «Schloss mit den sieben Türmen» wurde ja von dem zum Papst Felix V. gewählten Grafen Amédée VIII. von Savoyen 1434 als persönlicher Rückzugsort erbaut und später als Kloster benutzt. Auch das Datum des Zürcher Originals aus der Zeit um 1500 ist kein Zufall und nimmt Bezug auf den spätmittelalterlichen Schlossbau Amédées in Ripaille, auf welche die Restaurierung um 1900 immer wieder zurückgriff. Die symbolische Architektursprache wiederholt sich im grossen Festsaal gleich nebenan, im Grand salon d'Amédée im 1. OG. In dieser räumlichen Neuschöpfung eines grossen Festsaaes wurden 1902 an der Fensterseite Kopien der steinernen spätgotischen Fensterläden aus der Oberen Stube von 1507 des Äbtissinnenhofs eingebaut, ebenfalls wie der Fries im Arbeitszimmer von Frédéric Engel-Gros nebenan aus dem Fraumünster-Raum 17 im Schweizerischen Landesmuseum.

Pläne: SLM, Graphische Sammlung, Joseph Regl, zwei undatierte Pläne von Decken aus der Fraumünsterabtei, vielleicht für Ausbau und Einbau im SLM 1898 (?). — AEN, Plan 10252, Blaupause, *Grand salon avec colonne du Fraumünster au LM, Zurich 25.4.1902.*

Ansichten: Abegg 2008, Abb. 51, 51, 111 (Obere Stube aus der Fraumünsterabtei, von Hans Fietz, Tafel 12 publiziert 1890).

Quellen: SLM, Lanz: Interne Dokumentation Holzdecken 2007, Nr. 17, Fraumünsterzimmer. — REGINE ABEGG, *Spätgotische Stuben und Flachschnitzfriese aus dem Hof der Fraumünster-Äbtissin Katharina von Zimmern im Schweizerischen Landesmuseum Zürich*, Zürich 2008, S. 26–38.

Plafond 5: Frührenaissance-Leistendecke aus Neunkirch SH

Standort und Datum der Kopie in Ripaille: Pavillon d'Amédée, 1. OG, Petite salle à manger (auch Salle à manger d'hiver), angefertigt 1900.

Standort des Originals im Landesmuseum: Raum 32, altes Treppenhhaus mit Lichthof, heute Ausstellungsraum «Stockarzimmer», originale Decke nicht mehr sichtbar. Inv. Nr. AG 151 (Abb. 36).

Herkunft des Originals: Von 1555 datierte Holzdecke mit farbigem Flachschnitzereifries aus dem Oberhof in Neunkirch, Hauptort des Oberklettgaus, Kanton Schaffhausen. Der Originalstandort der Decke befand sich im Nordflügel des Schlosses, 1. OG, Ostzimmer. Das Datum von 1554 auf einem Fenster indiziert das Baudatum dieses Raumes und macht den Einbau einer Holzdecke im Jahr 1555 hier wahrscheinlich. Der Oberhof war Sitz der Schaffhauser Obervögte von 1525 bis 1563.

Restaurierungsgeschichte: Im Jahr 1888 besucht Johann Rudolf Rahn den Oberhof in Neunkirch und entdeckt unter anderem dort diese frühneuzeitliche Schnitzdecke. Er qualifiziert in seiner Publikation über Flachschnitzereien (1898) den Plafond als «bäurisches Werk». Im März 1888 wird die Decke am originalen Standort abmontiert und an einen Antiquitätenhändler verkauft. Von diesem erwirbt sie M. Escher-Züblin und schenkt sie seinerseits der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Ab 1890 ist der Plafond in deren Katalog aufgeführt. Diese Gesellschaft hatte sich zum Ziel gesetzt, wertvolle «Alterthümer» für ein künftiges Nationalmuseum in Zürich zu sammeln. 1896–1897, kurz vor der Eröffnung des Museums (1898) und mitten in den Bau- und Einrichtungsarbeiten, dürfte der Plafond im Landesmuseum restauriert und

eingebaut worden sein, 1897 berichtet Joseph Zemp über diesen Plafond im Jahresbericht des Landesmuseums: «Von einer 1555 datierten Decke [...] besass die Antiquarische Gesellschaft die durch ihre Renaissance motive sehr bemerkenswerten Flachschnitzereien und eine Anzahl Deckleisten, deren Schmuck durch aufgeklebtes, weiss und blau gespiegeltes Papier gebildet war. Mit Verwendung dieser Bestandteile und Hinzufügung einer Ergänzung konnte die Decke im Lichthof des Landesmuseums erstellt

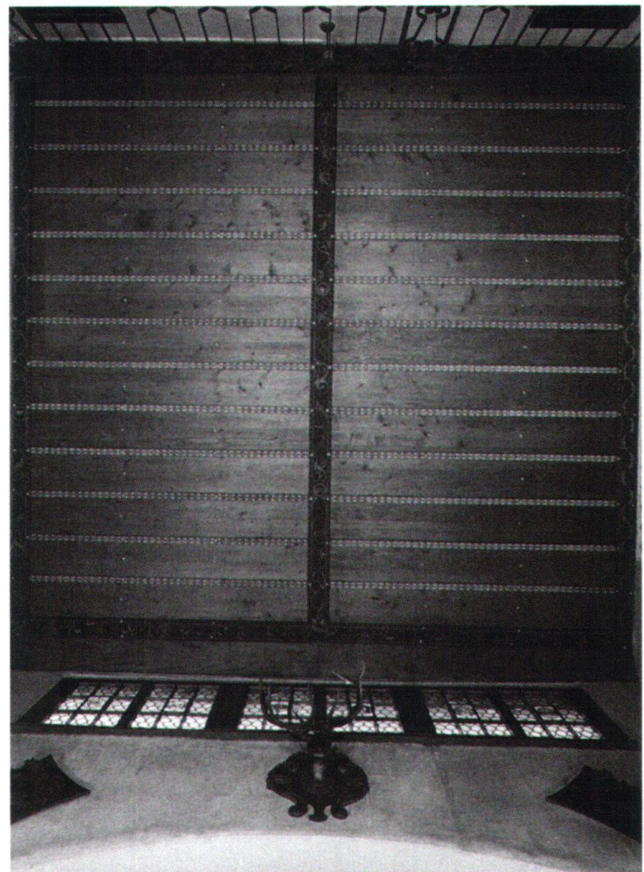


Abb. 36 Schweizerisches Landesmuseum Zürich. Raum 32 mit Decke aus dem Oberhof in Neunkirch SH, um 1555. AG 151. Von Joseph Regl restauriert. Heute nicht sichtbar.

werden. Die merkwürdige alte Polychromie der Friese wurde unter Aufsicht von Prof. Regl vom Schmutze gereinigt und durch diskrete Retouche nur so weit aufgefrischt, als nötig war, um die Deutlichkeit und Erhaltung der durch Alter vielfach zersetzten und geschwärzten Farben zu sichern.» (JbSLM 1897, S. 29–30). Joseph Regl adaptiert den mit kleinem Getier versetzten farbigen Rankenfries dieser Decke 1900 für den Holzplafond des Kleinen Esszimmers im 1. OG von Schloss Ripaille.

Deckenbeschreibung: Der im Original längsrechteckige Leistenplafond ist von einem bemalten Flachschnitzereifries umgeben und von einem ebensolchen mittleren Längsfries geteilt. Kleine geometrische Friese mit Diamantenmuster verdecken die Leistenfugen



Abb. 37 Schweizerisches Landesmuseum Zürich. Decke aus Neunkirch, Detail: Balken mit Ranken und Tieren.

(Abb. 37). Das Datum 1555 am Rande ist umgeben vom Schaffhauser Standeswappen und dem Handwerkerzeichen. Für Ripaille wird die Sache vereinfacht: Begleitstab, Schnitzdatum 1555, Wappen und die vielen geometrischen Fugenleisten der Originaldecke werden weggelassen. In Ripaille ist der Rankenfries vor allem mit Eichenlaub und Eicheln, einigen Vögeln und niedlichen kleinen Tieren besetzt (Abb. 38). Solcherart sind die Motive an die regionalen Besonderheiten von Schloss Ripaille angepasst: Der alte Eichenwald im Schlosspark von Ripaille war schon um 1900 sehr berühmt. Ein ähnlicher Fries ziert im Schweizerischen Landesmuseum auch die obere Stube des Äbtissinnenhofs der Fraumünsterabtei in Zürich (Abb. 39).

Pläne: Decke in Lichthof Raum 32. Friese aus dem «Hof» zu Neunkirch [Schaffhausen], in: SLM/Lanz 2007, Originaldecke Neg. Nr. 90100, AG 151.

Ansichten: Fotos SLM Neg. Nrn. 68494, 668495a, 35810, 35811, 35812, 122494. – Abbildungen in Reinhard Frauenfelder 1960, Abb. 230–232.

Quellen: R. ULRICH, *Catalog der Sammlungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Mittelalterliche Abteilung*, Zürich 1890, S. 34.– JOSEPH ZEMP, *Jahresberichte des Schweizerischen Landesmuseums* (JbSLM), 1896, S. 19 und 1897, S. 29–30. – JOHAN RUDOLF RAHN, *Über Flachschnitzereien in der Schweiz*, Zürich 1898, S. 182. – AEN, *Documents de chantier, classeur I*, Joseph Regl 1900, S. 396–397, *Voranschlag für Holzschnitzereien für Schloss*, «modèle de Neunkirch pour la petite salle à manger». – *Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen*, 3: Der Kanton Schaffhausen (ohne Stadt Schaffhausen und Bezirk Stein), von REINHARD FRAUENFELDER, Basel 1960, S. 191–197. – HANSPETER DRAEYER, *Das Schweizerische Landesmuseum Zürich, Bau- und Entwicklungsgeschichte 1898–1998* (= Bildband 6), Zürich 1999, S. 62, Treppenraum 32. – SLM, Lanz: *Interne Dokumentation Holzdecken* 2007, Nr. 32 (Stockarzimmer).



Abb. 38 Schloss Ripaille. Rankenfries mit Eichenlaub und Tieren, von Joseph Regl und Christian Schmidt, 1900. Pavillon d'Amédée, 1. OG, Salle à manger d'hiver. Kopie nach der Decke aus Neunkirch im Schweizerischen Landesmuseum.



Abb. 39 Schweizerisches Landesmuseum Zürich. Rankenfries mit Tieren und stilisiertem Eichenlaub, Fraumünsterzimmer, 1507. Raum 17. Vergleichbar mit dem nach der Decke aus Neunkirch kopierten Eichenlaubfries in Ripaille.

Plafond 6: Gewölbte Holzdecke aus Bremgarten

Standort und Datum der Kopie in Ripaille: Pavillon d'Amédée, EG, Herren-Rauchzimmer (heute Bureau de direction), angefertigt 1901 von Joseph Regl und Theodor Hinnen (Abb. 40).

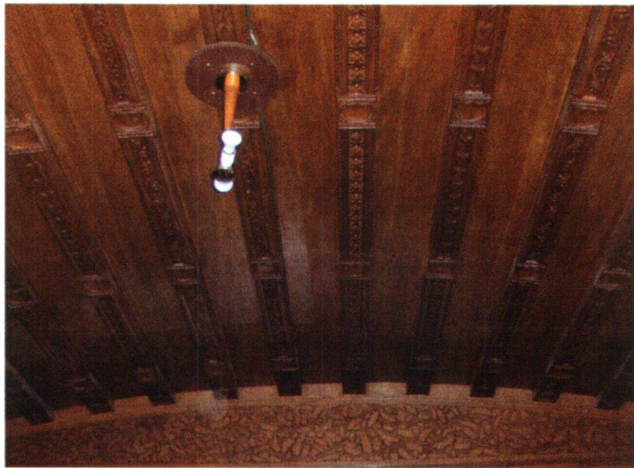


Abb. 40 Schloss Ripaille. Flachtonnendecke, von Joseph Regl und Theodor Hinnen, 1901. Pavillon d'Amédée, EG, Rauchzimmer der Herren (heute Büro). Nach einer Vorlage aus Bremgarten AG.

Herkunft des Originals: Das in den oben erwähnten Planzeichnungen aufgenommene gotische Zimmer mit gewölbter Balkendecke aus Bremgarten, Kanton Aargau, konnte bisher nicht identifiziert werden. In einem Brief von Frédéric Engel-Gros an Heinrich Angst 1901 befindet sich die Notiz zu einer gewölbten Balken-

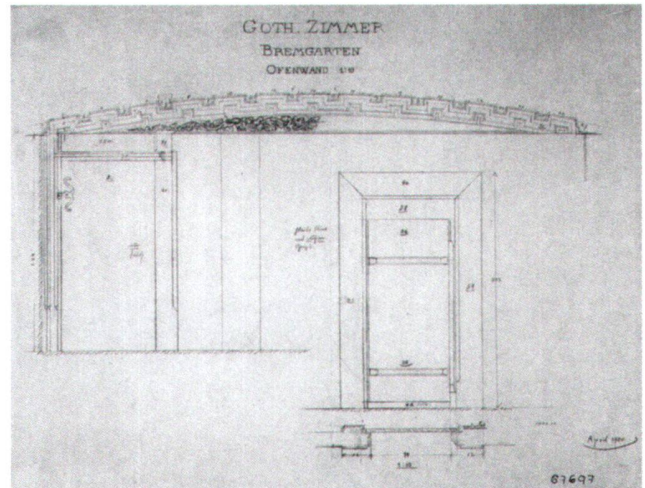


Abb. 41 Gotisches Zimmer, Bremgarten, Ofenwand, anonym, April 1900. Aufriss im Massstab 1:10. Zürich, Schweizerisches Landesmuseum. Inv. Nr. BS 1923.29–33.

Standort des Originals im Landesmuseum: Originale Decke nicht vorhanden. Als Vorlage dürfte ein gotisches Zimmer aus Bremgarten AG gedient haben, von dem Pläne im Massstab 1:10 vorhanden sind: «Goth. Zimmer, Bremgarten», von unbekannter Hand, datiert April 1900. Inv. Nr. BS 1923.29–33 (Abb. 41). Die Schnitzereien der Balken basieren auf der Vorlage eines Deckenbalkens aus Bourg St. Pierre VS. Inv. Nr. LM 18005 (Abb. 42).

decke im Schweizerischen Landesmuseum aus Bremgarten (siehe Restaurierungsgeschichte unten), vorgesehen für das Rauchzimmer in Ripaille. Ähnliche flach gewölbte spätgotische Holzdecken gab es in mehreren Gebäuden in der Stadt Bremgarten.³⁶ Das Schweizerische Landesmuseum besitzt eine vergleichbare, gewölbte Balkendecke im Helfensteinzimmer von 1489 aus der Zürcher Fraumünsterabtei, Raum 16 (Abegg 2008, S. 57–59).

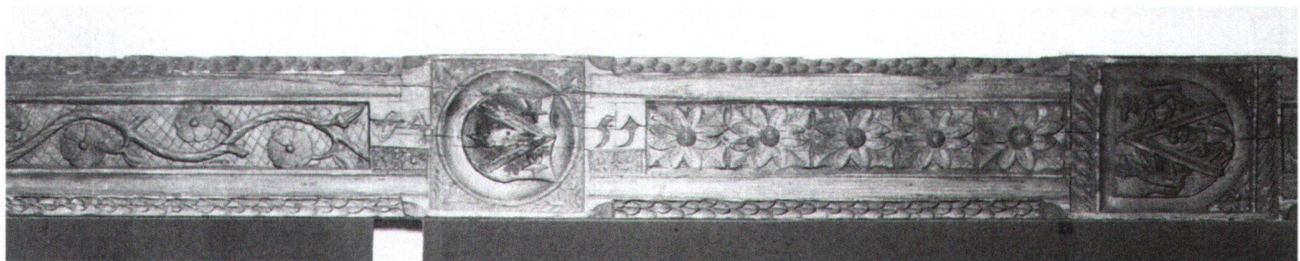


Abb. 42 Gotischer Deckenbalken mit Rankenwerk, Blumen und Walliser Familienwappen (Ausschnitt), datiert 1451. Zürich, Schweizerisches Landesmuseum. Inv. Nr. LM18005.

Ähnliche flachtonnengewölbte Räume waren in der Schweiz im 15. Jahrhundert sehr beliebt und sind bei Diebold Schilling 1513 abgebildet. Es waren oft Räume, wo wichtige Geschäfte abgewickelt wurden, zum Beispiel im Luzerner Rathaussaal oder im Festsaal für die Basler Friedensverhandlungen von 1499.³⁷ Diese im Vergleich zu den flachen Plafonds typologisch ältere Stufe von flach aufgebogenen Balkendecken waren auch im Tirol seit dem 12./13. Jahrhundert verbreitet. Eine mit dem Bremgartener Exemplar vergleichbare Decke aus der Mitte des 15. Jahrhunderts ist im Pfarrhaus von St. Lorenzen im Südtirol erhalten (Hörmann, Magdalena 2006, Abb. 11). Der als Vorlage für die beschnitzten Balken dienende Deckenbalken aus Bourg St. Pierre VS an der Passstrasse des Grossen St. Bernhard trägt das Datum 1451. Bereits 1894 war er vom Landesmuseum bei Eduard Gohl, Antiquar in Vevey, angekauft worden, wurde aber nie im Landesmuseum eingebaut. Der geschnitzte Dekor mit verschiedenartigem Rankenwerk, Blumen und Rosetten wird auf dem Original unterbrochen durch Wappenschilder, welche die Wappen von Walliser Adelsfamilien zeigen.

Restaurierungsgeschichte: Joseph Regl und Theodor Hinnen haben die flachgebogene Balkendecke 1901 in das Rauchzimmer von Frédéric Engel-Gros in Ripaille eingebaut nach einem Vorbild aus Bremgarten, wie aus einem Brief des Bauherrn Frédéric Engel-Gros an Heinrich Angst hervorgeht: «J'ai fait demander à ces Messieurs [Regl et Hinnen] un projet dans le genre [...] [de la] chambre de Bremgarten (à plafond cintré) et poutrelles en long [...]» Dem Brief liegt eine Handskizze bei, die eine solche Flachtonnenbalkendecke zeigt. (ZBZ, Nachlass Heinrich Angst 28, Brief 12.1.1901). Vom Landesmuseum als Standort eines entsprechenden Vorbilds ist nirgends die Rede.

Deckenbeschreibung in Ripaille: Flach gewölbte Balkendecke aus Vogeser Tannenholz in einem vollgetäferten Eckraum neben dem Eingangsbereich im unteren Vestibül. Die Deckenbalken tragen, der Vorlage aus Bourg St. Pierre folgend, verschiedene Flachschnitzereien wie Rosetten, Blumen und Ranken; die Wappenschilder sind leer gelassen. Der Rückgriff auf den Bauteil eines Hauses in Bourg St. Pierre verweist auf die Affinität des Bauherrn zum Wallis, wo dieser einmal nach einem geeigneten Chalet Ausschau hielt und sich später hin und wieder zur Erholung aufhielt.

Die Wand des Fumoirs ist einmal mehr mit Eichenlaub beschnitzt, einem Motiv, das auf den berühmten Eichenwald im Schlosspark von Ripaille anspielt. Unter der «Bremgartener Decke» ist dieser Raum mit einem «romanischen» Cheminée bestückt, der von Schloss Chillon inspiriert ist. Schloss Chillon, auf der Ripaille gegenüber liegenden Seite des Genfersees, ist im 15. Jahrhundert ebenfalls Residenz von Graf Amédée VIII. gewesen; auch andere Raumeinrichtungen in Ripaille sind mit Zitaten aus Chillon bestückt und erinnern an die Anciennität und die feudale Vergangenheit von Schloss Ripaille als Residenz der Grafen von Savoyen.

Pläne: AEN, Plan 10634, Charles Schulé, *M. F. Engel-Gros à Ripaille. Détail de Boiserie du Fumoir*, Mai 1901. – SLM, Graphische Sammlung, anonym, Pläne «Goth. Zimmer, Bremgarten, April 1900», BS 1923. 29–33.

Quellen: ZBZ, Handschriftenabteilung, Nachl. H. Angst 28, Brief 12.1.1901. – *Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau*, Bd. 4: Der Bezirk Bremgarten, von PETER FELDER, Basel 1967, S. 115, 122–124, 150, 155, 171–172. – ALFRED A. SCHMID, *Die Schweizer Bilderchronik des Luzerner Diebold Schilling 1513*, Luzern 1981, folio 202v. – SLM, Lanz: Interne Dokumentation Holzdecken 2007, Nr. 16, *Helfensteinzimmer aus der Fraumünsterabtei in Zürich*, IN 99. – MAGDALENA HÖRMANN, *Alles Meister, Kunsthandwerker in Tirol*, Hrsg. Südtiroler Kulturinstitut, Bozen 2006, Abb. 11.

3. Mitarbeiter bei der Restaurierung von Schloss Ripaille

Im Zusammenhang mit den Forschungsarbeiten über den Ausbau von Schloss Ripaille wurden auch die beim Bau beschäftigten Personen und Werkstätten näher untersucht. Die detaillierten Unterlagen zu den Biographien von Charles Schulé (1865–1935), Architekt in Genf, Karl Otto Bertuch (geb. 1859, Todesjahr unbekannt), Kunstschlosser in Zürich, Theodor und Theophil Hinnen (1862–1921, beziehungsweise 1862 – nach 1925), Möbelfabrikanten und Schreinermeister in Zürich, sowie Christian Schmidt (1862–1937), Dekorationsmaler und Restaurator in Zürich sowie Vertreter von Keims Mineralfarben, und die Angaben zu deren Werkstätten sowie zu allen übrigen zirka 80 Bauhandwerkern aus Deutschland, England, Frankreich und der Schweiz sind im Archiv der Autorin abrufbar.

ANMERKUNGEN

- ¹ MAX BRUCHET, *Le Château de Ripaille*, Paris 1907. – HENRI BAUD, *Si Ripaille m'était conté, évocation historique*, Thonon 1971.
- ² Herzog Amédée VIII. von Savoyen erbaute um 1434 das Schloss mit sieben Türmen. Er wurde auf dem Konzil von Basel 1443 zum Papst Felix V. gewählt. Entsprechend seinem religiösen und mönchsähnlichen Leben (er gründete den Sankt Mauritius Orden) entstand in Ripaille eine Anlage, die den Prinzipien eines Kartäuserklosters entspricht. An die Burg des Herzogs wurden sechs kleine Burgen mit je einem Treppenturm angebaut; für jeden der sechs mit ihm zusammenlebenden Ritter entstand so eine burgähnliche Zelle. Daher die horizontale Raumorganisation des Schlosses von 1434. Nach einer bernischen Zwischenperiode im 16. Jh. wurde Ripaille im 17. Jh. rekatholisiert und zu einem Kartäuserkloster mit Zellenstrukt, Kirche und Verwaltungsgebäuden für die Gutsverwaltung der Klostersgüter ausgebaut. Nach der französischen Revolution wurde es verstaatlicht und verfiel im 19. Jahrhundert. – LOUIS NECKER, *Nouveau regard sur le Château de Ripaille, ancienne résidence des ducs de Savoie*, in: *Mittelalter*, Nr. 4, Basel 2005, S. 129–138.
- ³ Zur älteren Baugeschichte HENRI BAUD, *Le Château de Ripaille*, Thonon 1971.
- ⁴ AEN, Ordner 2 Engel-Gros; das «Journal-Résumé» (Tagebuch) von Frédéric Engel-Gros verzeichnet für den 25. April 1892 die «Acquisition de Ripaille».
- ⁵ 1746–1946, Dollfus-Mieg & Cie, *Deux siècles d'activité*, Hg. Société anonyme Dollfus-Mieg & Cie, Mulhouse 1946. – FLORENCE OTT, *La Société Industrielle de Mulhouse au temps de l'empire allemand, 1871–1918*, Strasbourg 2004.
- ⁶ Basel, Gundeldingerstrasse 170, Engel-Gros'sches Gut oder Villa Engel-Gros, erbaut 1877–1891 von Ernst Duvillard (1859–1918), Mülhausen. Neu aufgefundene Pläne der Villa in EPFL, Lausanne, acm, Fonds 19 Ernest Duvillard, Villa Gundeldingen 1889–1891. Rolf Brönnimann schreibt den Bau noch Johann Jakob Stehlin dem Jüngeren (II) zu (ROLF BRÖNNIMANN, *Villen des Historismus in Basel, ein Jahrhundert grossbürgerliche Wohnkultur*, Basel/Boston/Stuttgart 1982, S. 62, 125).
- ⁷ CHANTAL LAFONTANT VALLOTTON, *Entre le musée et le marché. Heinrich Angst. Collectionneur, marchand et premier directeur du Musée national suisse* (= Travaux d'Histoire de l'art et de Muséologie, vol. 2), Bern 2007.
- ⁸ ELISABETH CRETТАZ-STÜRZEL *Rapport final «Ripaille 1900»* (Typoskript), Zinal/Ripaille 2008. – Teilergebnisse wurden 2008 vom Schweizerischen Burgenverein 2008 veröffentlicht (ELISABETH CRETТАZ-STÜRZEL, «Ripaille 1900»: *entre résidence féodale et «country house» bourgeoise – Résultats d'une nouvelle étude du château*, in: *Mittelalter* 3, Basel 2008, S. 101–118). Biographies, Frédéric (Fritz) Engel-Gros, S. 1–8.
- ⁹ Zentralbibliothek Zürich (ZBZ), Handschriftenabteilung, Nachl[ass]. H. Angst, Nr. 28, 29, zirka 513 Briefe, Karten, Notizen und Telegramme von Frédéric Engel-Gros an Heinrich Angst, 1883–1917. Einige wenige Schriftstücke sind deutsch verfasst und haben andere Adressaten.
- ¹⁰ CHANTAL LAFONTANT VALLOTTON (vgl. Anm. 7), S. 61.
- ¹¹ PAUL GANZ, *L'œuvre d'un amateur d'art. La collection de M. Frédéric Engel-Gros*, Genf 1925. Die aussergewöhnliche Kunstsammlung von Frédéric Engel-Gros wurde 1922 und 1923 auf mehreren Auktionen verkauft.
- ¹² AEN, acht Briefe an Max Laeuger, ID 1196–ID 1203.
- ¹³ MARIANNE POUSSIN, *Le jardin français de Ripaille* (= DESS, *Jardins historiques, patrimoine et paysage*, Ecole d'architecture de Versailles, Année 2004–2005), Versailles 2005.
- ¹⁴ RUDOLF VELHAGEN / MAXIMILIAN SCHUMANN (Hrsg.), *Max Laeugers Arkadien – Keramik, Garten, Bau, Kunst* (= Schriften des Museums Langmatt, Band 10), Baden 2007. Ein mit Ripaille vergleichbarer Wandbrunnen Max Laeugers von 1901 in der Veranda der Villa Langmatt in Baden, Abb. S. 8.
- ¹⁵ ELISABETH CRETТАZ-STÜRZEL Basel 2008 (vgl. Anm. 8), S. 118, Abb. 20.
- ¹⁶ Archiv Crettaz Zinal, Inventaire Archives Bâtiments Ripaille, zwei Ordner, Bauakten der Jahre 1890–1907.
- ¹⁷ ELISABETH CRETТАZ-STÜRZEL, *Adel und Wissenschaft – Europäische Burgenrenaissance um 1900*, in: *Forschungen zu Burgen und Schlössern*, herausgegeben von der Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern, Band 10, München, S. 9–24.
- ¹⁸ AEN, Photosammlung zu Ripaille.
- ¹⁹ HANSPETER DRAEYER, *Das Schweizerische Landesmuseum Zürich. Bau- und Entwicklungsgeschichte 1889–1998* (= Musée suisse, Bildband 6), Zürich 1999, S. 12–14, 19–21. – TOMMY STURZENEGGER, *Der grosse Streit. Wie das Landesmuseum nach Zürich kam* (= Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 66, 163. Neujahrsblatt), Zürich 1999.
- ²⁰ *Schweizerisches Landes-Museum. Zürich's Bewerbung. Den Hohen eidgenössischen Räten gewidmet im Dezember 1890*, Zürich 1890.
- ²¹ Aufgrund eines Forschungsauftrags, dem «Programme d'initiative communautaire INTERREG IIIA franco-suisse» zu Schloss Ripaille in den Jahren 2006–2008 konnte die Schreibe die Baugeschichte der Jahre 1892 bis 1914 abklären. Die reichhaltigen Quellen (Bauakten, Pläne, Fotos, Schriftwechsel) in den Archiven von Ripaille, Genf, Lausanne und Zürich ergaben das überraschende Ergebnis, dass der Umbau von Ripaille um 1900 eng mit der Schweiz verbunden war. Bislang war die französische Forschung von einem Einfluss aus dem Elsass ausgegangen, was sich nicht belegen liess. Die Forschung ist unpubliziert und nur in einem internen Abschlussbericht für die Fondation Ripaille zusammengefasst (ELISABETH CRETТАZ-STÜRZEL *Rapport* [vgl. Anm. 8]). Teilergebnisse wurden 2008 vom Schweizerischen Burgenverein 2008 veröffentlicht (ELISABETH CRETТАZ-STÜRZEL Basel 2008 [vgl. Anm. 8]). In diesem Heft werden die Zürcher Aspekte zum ersten Mal dargestellt.
- ²² *Die dem Schweizerischen Landesmuseum in Zürich zur Verfügung gestellten Sammlungen*, in: Zürich's Bewerbung (vgl. Anm. 20), S. 33–72.
- ²³ Der österreichische Graf Hans von Wilczek restaurierte seine Burg Kreuzenstein 1874–1912 in der Nähe von Wien mit Altertümern aus der ganzen Welt; mit Vorliebe kaufte er aber in der Schweiz ein. Wilczek frequentierte dieselben Kunsthändler wie Frédéric Engel-Gros, so zum Beispiel kaufte er gerne bei Robert Forrer in Strassburg. ELISABETH CASTELLANI ZAHIR, *Schloss Vaduz*, Bd. 2, Stuttgart/Vaduz 1992, S. 5–30.
- ²⁴ ALBERT KNOEPFLI, *Schweizerische Denkmalpflege*, Zürich 1972.
- ²⁵ ALEXANDER KIERDORF, *Industriellenwohnsitze im Ruhrgebiet 1900–1914*, Köln 1996.
- ²⁶ JOHANN RUDOLF RAHN, *Über Flachschnitzereien in der Schweiz*, in: Festgabe auf die Eröffnung des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich, Zürich 1898, S. 170–206. – REGINE ABEHG, *Spätgotische Stuben und Flachschnitzfriese aus dem Hof der Fraumünster-Äbtissin Katharina von Zimmern im Schweizerischen Landesmuseum Zürich*, Zürich 2008, S. 16–18.
- ²⁷ AEN, Baupläne, Plansatz für die Innenrestaurierung des Pavillon d'Amédée «Propriété de Mr. F. Engel-Gros. A. Ripaille,

- Seltzer & Schulé, arch. Mulhouse mars 1899», AEN, Pläne 10033, 10026, 10354, 10378, 10531, 10577, 10592.
- ²⁸ Nachl[ass]. H. Angst (vgl. Anm. 9), Brief 12.1.1899. Die im Folgenden zitierten Briefe entstammen diesem Nachlass und werden nicht mehr einzeln als Fussnote nachgewiesen.
- ²⁹ ELISABETH CRETТАZ-STÜRZEL *Rapport* (vgl. Anm. 8), Chronologie restauration année 1900, S. 1–2.
- ³⁰ ELISABETH CRETТАZ-STÜRZEL *Rapport* (vgl. Anm. 8), Chronologie restauration année 1906, S. 2–3.
- ³¹ AEN, Bauakte 915.
- ³² AEN, Plan 10387.
- ³³ Zur Reformkultur und ihren Bauregeln der «Schön geformten Zweckmässigkeit» siehe ELISABETH CRETТАZ-STÜRZEL, *Heimatstil, Reformarchitektur in der Schweiz 1896–1914*, Bd. 1, Frauenfeld 2005, S. 79–95, 207–221. Den Umschlag des 1. Bands zierte ein Stoff von William Morris aus Schloss Ripaille.
- ³⁴ AEN, ID 1203, Brief Frédéric Engel-Gros an Max Laeuger 19.4.1904.
- ³⁵ ELISABETH CRETТАZ-STÜRZEL / PIERRE SEBASTIEN BURNICHON / LOUIS NECKER, *Le château de Ripaille*, Hrsg. Fondation Ripaille, Ripaille 2008, S. 62–63. – ELISABETH CRETТАZ-STÜRZEL Basel 2008 (vgl. Anm. 8), S. 101–118. – AMANDINE FRACHON, *Le Château de Ripaille, les transformations de 1892 à 1906* (Mémoire de maîtrise en histoire de l'art, université Lyon 2), Lyon 2004.
- ³⁶ *Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau*, 4: Bremgarten, von PETER FELDER, Basel 1967, S. 115–124, 140–150, 153–155. Ein solcher Plafond hätte sich in der Ratsstube («stuba magna») des alten gotischen Rathauses aus dem 15. Jh. befinden können, von der einige dekorative Flachschnitzereien aus einer Renovation von 1517/1519 im Schweizerischen Landesmuseum erhalten sind. Aber auch andere Bremgartner Häuser aus dem 15./16. Jh., wie beispielsweise der Muri-Amtshof, kommen als Standort von geschnitzten Flachtonnen dieser Art in Frage.
- ³⁷ ALFRED A. SCHMID, *Die Schweizer Bilderchronik des Luzerner Diebold Schilling 1513*, Luzern 1981, Abb. folio 2r. und 202v.

ABBILDUNGSNACHWEIS

- Abb. 1, 5, 8–10, 16, 17, 19, 21–24, 26, 27, 29, 30, 33–35, 38, 40: Autorin.
- Abb. 2, 14, 20, 28, 32, 36, 37, 39, 41, 42: Schweizerisches Landesmuseum, Zürich.
- Abb. 3, 4, 6: Fondation Ripaille.
- Abb. 7, 11: Archives Engel-Necker, Genf.
- Abb. 12, 13: Ecole Polytechnique Fédérale, Lausanne.
- Abb. 15, 25, 31: Archives Engel-Necker, Genf. Repro Louis Necker.
- Abb. 18: Foto Regine Abegg, Diessenhofen.

Die ehemalige mittelalterliche Residenz der Savoyischen Grafen in Hoch-Savoien, Schloss Ripaille am Genfersee bei Thonon-les-Bains, wurde 1892–1907 vom elsässischen Textilindustriellen Frédéric Engel-Gros umfassend restauriert und unter Einfluss von Burgenrenaissance, Schweizer Heimatstil und englischem Arts & Crafts in einen grossbürgerlichen Landsitz verwandelt. Der vorliegende Aufsatz stellt ein Teilresultat umfangreicher Forschungen zur jüngeren Baugeschichte von Ripaille vor, die 2006–2008 im *Programme d'initiative communautaire INTERREG III A franco-suisse* im Auftrag der Fondation Ripaille von der Autorin durchgeführt wurden. Dank einer umfangreichen zeitgenössischen Baudokumentation konnte nachgewiesen werden, dass das Schweizerische Landesmuseum in Zürich, das zur gleichen Zeit gebaut wurde (1892–1898), dank der Freundschaft seines ersten Direktors Heinrich Angst mit dem Besitzer von Ripaille Frédéric Engel-Gros Inspirationsquelle für die Wiederherstellung des Schlosses war. Mehrere *period rooms* aus dem SLM, vor allem aber deren geschnitzte spätgotische Holzdecken, wurden für das Schloss am Genfersee kopiert. Ein Zürcher Kunsthandwerkerteam um Joseph Regl fertigte die Innenausstattung an: Theodor Hinnen, Otto Bertuch und Christian Schmid (Keimfarben). In Ripaille generiert um 1900 ein von Art Nouveau angehauchtes Mittelalter im Reformstil ein Gesamtkunstwerk, das – einschliesslich modernster Hygienetechnologie aus England – heute noch erhalten ist. Das Schloss kann besichtigt werden.

RÉSUMÉ

Le Château de Ripaille, l'ancienne résidence médiévale des comtes de Savoie en Haute-Savoie située au bord du lac Léman près de Thonon-les-Bains, fut restauré en bonne partie dans les années 1892–1907 par l'industriel alsacien du textile Frédéric Engel-Gros et transformé en une grande résidence de campagne bourgeoise, sous l'influence du mouvement de renouveau des châteaux forts européens, de l'architecture réformatrice du Heimatstil suisse et du mouvement Arts & Crafts anglais. Cet article présente les résultats partiels de vastes recherches sur l'histoire architecturale récente de Ripaille qui, sur mandat de la Fondation Ripaille, ont été menées par l'auteure dans les années 2006–2008 dans le cadre du *Programme d'initiative communautaire INTERREG franco-suisse*. Une riche documentation de l'époque a permis de démontrer que le Musée national suisse à Zurich, édifié à la même période (1892–1898), fut une source d'inspiration pour la réfection du château grâce à l'amitié entre son premier directeur, Heinrich Angst, et le propriétaire de Ripaille, Frédéric Engel-Gros. Plusieurs «*period rooms*» provenant du Musée national, mais surtout leurs plafonds en bois sculpté du gothique tardif, furent copiés pour le château situé sur les rives du Léman. La décoration intérieure fut réalisée par un groupe d'artisans d'art gravitant autour de Joseph Regl, composé de Theodor Hinnen, Otto Bertuch et Christian Schmid (couleurs minérales Keim). Vers 1900, un mélange entre Moyen Âge et Art Nouveau dans un style réformateur a produit à Ripaille une œuvre d'art totale qui – avec les techniques d'hygiène les plus modernes provenant d'Angleterre – est encore conservée à ce jour. Le château est ouvert aux visiteurs.

Il castello di Ripaille, sul Lago Lemano, presso Thonon-les-Bains, l'antica residenza medievale dei Conti di Savoia, fu acquistato dall'industriale tessile alsaziano Frédéric Engel-Gros. Oggetto di intensi restauri dal 1892 al 1907, il castello fu trasformato in una residenza di campagna alto-borghese tenendo conto dell'influenza esercitata dal movimento di riscoperta dei castelli, dallo «Heimatstil» svizzero e dall'«Arts & Crafts» inglese. Il saggio presenta i risultati parziali ottenuti nel quadro di approfondite ricerche condotte sulla più recente storia del restauro di Ripaille. Dette ricerche, commissionate dalla Fondation Ripaille, furono svolte dall'autrice del saggio nel biennio 2006–2008 nell'ambito del *Programme d'initiative communautaire INTERREG franco-suisse*. L'esistenza di un'ampia documentazione contemporanea ha permesso di provare che il Museo nazionale svizzero di Zurigo, i cui lavori di costruzione erano in corso proprio durante quel periodo (1892–1898), funse da vera e propria fonte di ispirazione per il restauro di Ripaille grazie al rapporto di amicizia che legava il proprietario del castello, Engel-Gros, al primo direttore del museo nazionale, Heinrich Angst. Diversi *period rooms* del Museo nazionale svizzero, soprattutto i soffitti in legno intarsiati risalenti al periodo tardo gotico, furono copiati per poi essere riprodotti nel castello sul lago Lemano. Gli spazi interni del castello furono restaurati da un gruppo di artigiani di Zurigo riunito attorno a Joseph Regl: Theodor Hinnen, Otto Bertuch e Christian Schmid (colori minerali Keim). Il restauro di Ripaille all'insegna del recupero di elementi tardo medievali, influenzato al contempo dall'Art Nouveau, ha generato attorno al 1900 un'opera d'arte tuttora conservata, dotata delle più moderne tecnologie dell'igiene provenienti dall'Inghilterra. Il castello può essere visitato.

SUMMARY

Schloss Ripaille, the former medieval residence of the Savoyan counts in Haute Savoie, is located on Lake Geneva near Thonon-les-Bains. Between 1892 and 1907, it was extensively restored by the Alsatian textile magnate Frédéric Engel-Gros, who converted it into a country mansion under the influence of neo-Renaissance castle architecture, the Swiss Heimatstil (native or folk style) and the English Arts and Crafts Movement. The present paper presents the interim findings of extensive research into the more recent architectural history of Ripaille, conducted by the writer between 2006–2008 as part of the *Programme d'initiative communautaire INTERREG franco-suisse* commissioned by the Fondation Ripaille. Detailed contemporary building records have made it possible to trace an important source of inspiration for the renovations: the friendship between Engel-Gros and Heinrich Angst, the first director of the Swiss National Museum in Zürich, which was then also under construction (1892–1898). Several of the museum's period rooms, in particular the wooden ceilings carved in the high Gothic style, were copied for the castle on Lake Geneva. A Zürich team of craftsmen, headed by Joseph Regl, created the interiors: Theodor Hinnen, Otto Bertuch and Christian Schmid (Keimfarben). In Ripaille, a Gesamtkunstwerk emerged around 1900 in the shape of neo-medieval architecture with a touch of Art Nouveau and state-of-the-art hygienic technology from England. It has survived intact and is open to the public.